M. med.
599
p

Mat. med.
599p

Macher, A.

# Das Römerbad.

# Das Römerbad.

# Das
# Römerbad
nächst
# Tüffer in Steiermark
in
## phisikalisch = medizinischer Hinsicht
dargestellt
von

**Dr. Math. Macher,**
k. k. Phisikus zu Hartberg, korrespondierendem Mitgliede der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien &c.

**Zweite Auflage**
neu umgearbeitet und vermehrt
von

**Karl Friedr. Hen,**
Badearzt und Direktor dieser Heilanstalt.

**Grätz, 1846,**
in Commission bei Jakob Fr. Dirnböck.

434. Ac.

— — — Alt ist dein Ruhm. Hygieens
Priester verehrten dich schon in den grauen
Tagen der Vorzeit.

Neubek.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorbericht.

Dr. Macher's Monographie über das Römerbad nächst Tüffer (Gratz 1826) gab den ersten umfassenden Bericht über diese Badeanstalt, und die meisten späteren Bemerkungen und Nachrichten darüber sind Auszüge aus diesem Werkchen, oder doch aus dieser Quelle geschöpft.

Seither sind nun zwanzig Jahre verflossen, welche auf den Ruf und die Vervollkommnung der Anstalt so vortheilhaft wirkten, daß eine erneuerte Beschreibung derselben nothwendig geworden. — Ich unternahm es daher, vorliegendes Schriftchen mit Beistimmung des Herrn Verfassers umzuarbeiten und in einem neuen Gewande erscheinen zu lassen. Außer einer genauen, dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Analyse der Heilquelle, habe ich in dieser zweiten Auflage alles dasjenige aufzunehmen und am geeigneten

Orte einzureihen gesucht, was sich in den letzten Decennien in der Anstalt veränderte und was ich über die speziellen Wirkungen der Römerquelle mit unbefangenem Blicke zu beobachten Gelegenheit hatte.

Die am Schluße angehängten Regeln, welche den Kurgebrauch und das diätetische Verhalten der Kranken betreffen, sind nur dazu bestimmt, eine allgemeine Norm für die Anwendung unserer Heilquelle zu geben. Es versteht sich von selbst, daß die Individualität und das Leiden des Kurgastes hierbei mancherlei Abänderungen erfordern, die nur von einem Arzte näher angegeben werden können.

Römerbad am 1. Dezember 1845.

**Karl Hen.**

## Vorbericht zur ersten Auflage.

Die Lage des schon den Römern bekannten Tüffer-Bades an der Gränze meines Physikates, und die vielen Pflicht-Reisen, die ich in diese Gegenden machte, verschafften mir oft Gelegenheit zu Beobachtungen und Versuchen über dasselbe. Ich fand diese noch zu wenig bekannten und gewürdigten Heilquellen vortrefflich, aber die Gebrauchsweise derselben theils aus Vorurtheil, theils aus Mangel einer gehörigen Anleitung, nach einer uralten Gewohnheit sehr zweckwidrig, ja nicht selten geradezu schädlich. Dadurch geschah es, daß mancher Cur-Gast, ohne den gewünschten Erfolg nach vollendeter Bad-Periode und fruchtlos aufgewendeten Cur-Kosten, traurig wieder nach Hause kehrte, und daher gerade nicht Ursache hatte, dem Bade viel Rühmliches nachzusagen.

Dieß bestimmte mich, meine Beobachtungen über dieses Mineralwasser in den folgenden wenigen Bogen niederzulegen, das ärztliche Publikum mit den Heilkräften desselben bekannt zu machen, und den Cur-Gästen einen Leitfaden zum zweckmäßigen Bade- und Trinkgebrauche an die Hand zu geben. Möge diese kleine Bemühung, als ein Bestreben, zum Wohle der leidenden Kranken, welche an genannten Quellen Genesung suchen, etwas beizutragen, mit gütiger Nachsicht aufgenommen werden.

Rann am 1. März 1826.

**Dr. Macher.**

# Erster Abschnitt.

## Historisch-topographische Notizen über das Römerbad *).

### I. Allgemeine Bemerkungen.

Unter den Thermen der Steiermark behauptet die Römerquelle nächst Tüffer im Cillier-Kreise unstreitig den ersten Rang. Sie übertrifft nicht nur alle anderen Warmquellen des Landes an Temperatur, sondern ist auch die reichste an Wasser, das einen bedeutenden Antheil von flüchtigen Bestandtheilen enthält, und daher die ausgebreitetste medizinische Benützung gestattet. Nach der neuesten chemischen Untersuchung ist sie den Thermen von Pfäffers und Gastein analog, und kann demnach in allen jenen Krankheitszuständen, in welchen diese weltbekannten Bäder mit Recht gerühmt worden sind, eine zweckmäßige Anwendung finden.

*) Den Namen „Römerbad" hat die Heilquelle vom Herrn Dr. Macher in der ersten Auflage dieses Schriftchens erhalten, um sie von einer andern, gegenwärtig noch unbenützten Warmquelle unweit des Marktes Tüffer zu unterscheiden.

Das Bad selbst liegt kaum drei Stunden von Cilli, und nur einige hundert Schritte von der Südbahn entfernt, und hat eine sehr angenehme, romantische Lage, wie sie nur wenige andere Kurorte aufweisen dürften.

Auf einer mäßigen Anhöhe gelegen, beherrscht es vom Fuße des hohen Senoschegg aus eine weite Umgegend, und läßt den klaren Sannfluß tief unter sich dahin rauschen.

## II. Geschichte der Heilquelle.

Diese geht in das graue Alterthum zurück, wo von den gebiethenden Römern die Municipalstadt Celeja gegründet wurde, aus deren Ruinen sich das heutige Cilli erhob; als in den Thälern der Sann und Save ihre reichen Villen prangten, und die siegesstolzen Legionen unsere Gauen beherrschten.

„Könnte die Geschichte schweigen;
Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schooß der Erde gräbt.“

Schiller.

Drei Denksteine, gegenwärtig beim Schöpfbrunnen an der äußern Rückwand des großen Bade-Bassins eingemauert, liefern den Beweis, daß unsere Heilquelle schon in den Zeiten der Römerherrschaft

über diese Gegenden einige Berühmtheit erlangt hatte. Die Inschriften lauten:

| | |
|---|---|
| NYMPHIS<br>AVG.<br>ERVCTVS<br>Q. SABINI VERANI.<br>C. P. P. SER. VILLIC.<br>POSTVIT. *) | NYMPHIS<br>AVG.<br>MATIVS<br>FINITVS<br>V. S. L. M. |

NYMPHIS
AVG. SACR.
C. VEPCNIVS
PHOEBVS. ET
FELIX. EIVS.
V. S. L. M.

Ein vierter Denkstein mit der Aufschrift:
„VALETVS"
wurde 1844 im innern Hofraume gefunden, wo man bei früheren Arbeiten auch Spuren eines runden Bassins entdeckt hatte. Weitere Ausgrabungen führten in bedeutender Tiefe auf ein starkes, völlig erhaltenes Kanalgewölbe, dessen Bauart und Materiale den römischen Ursprung verräth. Außerdem traf man auf mehrere Scherben von römischen Trinkgefäßen, und unter einer abgetragenen Scarpmauer zeigten sich

*) Herr Dr. Alb. v. Muchar liest folgendermassen: Nymphis Augustis Eructus Quinti Sabini Verani Clarissimi Praesidis Provinciae (Panoniae) vel Conductoris Portorii Panoniae Servus Villicus.

einige Münzen, geprägt unter Kaiser Claudius Augustus, demselben, der Cilli zur römischen Colonie erhob, woran auch die jüngst in Cilli aufgedeckten, aber wieder überworfenen mächtigen Substructionen eines römischen Tempels erinnern.

Dieß sind aber auch die einzigen Monumente aus jener dunkeln Vorzeit; dann fehlen uns durch ein ganzes Jahrtausend alle Nachrichten über diese Quelle. Wahrscheinlich hatte sie das Loos vandilischer Verwüstung während der Völkerwanderung. Was von da noch übrig war, oder später hergerichtet wurde, mag in dem fürchterlichen Erdbeben, welches im Jahre 1201 diese Gegenden erschütternd, viele Burgen, Kirchen und andere Gebäude in Schutthaufen verwandelte, vollends zu Grunde gegangen sein.

Erst im Anfange des 14. Jahrhunderts erscheint dieß Bad wieder in der Geschichte, und zwar als Eigenthum der Karthause Gairach. Nach einer vorhandenen Urkunde vom Jahre 1328 wurde es von dem Prior und den Conventualen dieses Klosters an einen gewissen Kunz Pinder unter der Bedingung verpachtet, „daß er sich befleißige, in demselben lauter züchtiges Gesinde und ehrbarliche Weibsleute zu halten *) Von dieser Zeit her scheint das Bad bekannt geblieben und häufig besucht worden zu sein.

Im Jahre 1529 wurde es von den Türken, welche einen großen Theil unseres Landes verwüsteten,

*) J. A. Suppantschitsch, Ausflug von Cilli nach Lichtenwald. Cilli bei Bacho 1818.

geplündert. Noch lebt die Erinnerung an diese grausamen Züge in Volkssagen und Ortsbenennungen. So wird ein benachbarter Hügel, dessen gerundete Form schon von Weitem auffällt, als Türkenschanze bezeichnet, und die nur zwei Stunden von unserem Bade jenseits des Gebirges Turie gelegene Gegend von St. Jakob, wo die Christen eine große Niederlage erlitten haben sollen, heißt noch jetzt „das Christenthal."

Nach Aufhebung der Karthause Gairach wurde diese Heilquelle ein Eigenthum der Herrschaftsbesitzer von Tüffer. Ein Graf von Wildenstein errichtete, wahrscheinlich im Anfange des vorigen Jahrhunderts, einen Theil der gegenwärtig noch bestehenden Gebäude. Später verkaufte Se. Excellenz der Graf Cajetan v. Wildenstein das Bad an Herrn Anton Gurnigg, k. k. Postmeister in Cilli, welcher es um das Jahr 1820 an Herrn J. Worlitschegg käuflich hindangab.

Eine neue Epoche für dasselbe aber begann 1810, als Herr Großhändler G. A. Uhlich aus Triest durch die schnelle und vollständige Heilung einer schmerzhaften Krankheit auf diesen Heilschatz aufmerksam gemacht, die äußerst verwahrloste Quelle in Schutz nahm, und durch Kauf in sein Eigenthum brachte. Wer die Anstalt vor fünf Jahren gesehen hat und jetzt wieder besucht, muß staunen, wie in so kurzer Zeit so viel geschehen konnte. Mit großem Kostenaufwande hat der menschenfreundliche Besitzer nicht nur sämmtliche ältere Gebäude theils zweckmäßig umgestaltet, theils durch neue ersetzt

und die Anzahl der Wohnzimmer von 33 auf 100 vermehrt, sondern auch ein Separatbad, einen großen, im eleganten Style erbauten Speise- und Conversationssaal mit daranstoßenden Spiel- und Billardzimmern errichtet, zahlreiche Spaziergänge und Anlagen in den Umgebungen des Bades zum Vergnügen der Kurgäste angelegt, und so das Ganze auch dem äußeren Ansehen nach zu einem freundlichen Tempel jener wohlthätigen Nymphen gebildet, denen einst die herrschenden Römer hier dankbar Monumente weihten.

---

## III. Eisenbahn- und andere Weg-Verbindungen.

### 1. Die Südbahn.

Die große Wien-Triester-Eisenbahn, diese neue Lebensader der östreichischen Monarchie, zieht nur einige Hundert Schritte entfernt, an unserer Heilanstalt vorüber. Da ihr Zug größtentheils bekannt ist, so wollen wir ihn nur von Cilli bis Steinbrücken, an der Gränze von Steiermark und Krain, in Kürze beschreiben.

Die Fahrt auf dieser Strecke ist unstreitig eine der schönsten und interessantesten der ganzen Südbahn. Noch bevor man die breite fruchtbare Ebene von Cilli verläßt, und in die Thalschlucht einlenkt,

welche sich südlich zwischen dem Schloß- und Nikolaiberge öffnet, führen zwei sehenswerthe Brücken über die Sann, eine gleich am Bahnhofe, die andere in der Gemeinde Rain außer Cilli. Von hier geht der Zug am linken Sann-Ufer auf mühsam erbauten Dämmen und Bögen bis Tremmersfeld fort, setzt kurz vor dieser Ortschaft zum dritten Male über den Fluß, und durcheilt ein schönes, weithin mit Feldern überbreitetes Thal, welches sich von der Brücke bis an den Fels von Skarlasje ausdehnt. Bei der Mühle gleiches Namens verengt ein hervorspringender Bergrücken das Thal. Ueber drei stattlichen Bogen, unter deren einem die Bezirksstraße durchgeführt ist, gleitet die Bahn neben hohen Felsmassen hin, deren steil emporragende Wände von der Beharrlichkeit zeugen, mit welcher man die schwierigsten Stellen besiegt, Berge geebnet und hindernde Tiefen ausgefüllet hat. Nicht fern davon, hinter Possarje, gewinnt das Thal wieder eine mäßige Breite, und zieht sich längs des rechten Sann-Ufers bis zum Marktflecken Tüffer, welchen man von Cilli in 15—20 Minuten erreicht.

Unterhalb des Marktes, wo sich ein Stationsgebäude befindet, setzt eine steinerne, auf sechs Pfeilern ruhende Brücke auf das linke Ufer der Sann. Bei Maria Gratz, an der Mündung eines reißenden Waldbaches, krümmt sich die Bahn auf gewaltigen Schutzmauern weiter und gewährt nun die reitzende Aussicht auf St. Katharina, St. Michael und die Bergruine von Tüffer. Bald kommt man zur Stelle, wo ein durchschnittener Hü-

gel merkwürdig ist. Nach einer unmerklichen Krümmung (bei Modritsch) erblickt man an jenseitigen Ufer die Curatie St. Margarethen, und bald darauf in einem engen, von den Wäldern der Gramada und des Senoschegg umfangenen Thale die Gebäude unserer Badeanstalt, deren malerische Lage schon von Weitem auffällt. — Dem Bade gegenüber erhebt sich ein Aufnahmsgebäude (Stationshaus), zu dessen Verbindung mit dem rechten Sann-Ufer eine Brücke angelegt wird.

Von hier windet sich die Bahn am linken Ufer auf massiven Schutzmauern und Dämmen bis zum Bahnhofe bei Steinbrücken fort, und geht zum fünften und letztenmale über die Sann, um sich am linken Ufer der Save stromaufwärts nach Krain hinanzuziehen.

## 2. Verschiedene Straßen-Verbindungen.

Die Hauptverbindungsstraße (Bezirksstraße) schließt sich in Cilli an die Triester-Haupt-Kommerzialstraße und den dortigen Eisenbahnhof an, und läuft immer am rechten Ufer der Sann fort, knapp am Römerbade vorüber nach Steinbrücken, wo sie sich in zwei Straßen theilt, deren eine über die steinerne Sannbrücke am linken Ufer der Save (auf steirischem Boden) über Laak, Lichtenwald, Reichenburg, Videm und Rann nach Agram, die andere aber, durch eine sichere Save-Ueberfahrt in Verbindung (auf krainerscher Seite), am rechten Ufer dieses Stromes über

Radschach und Weichselstein, rechts nach Nassenfuß, und gerade aus am Saveufer hin nach Gurkfeld u. s. w. führet.

Diese Straße ist besonders zwischen Cilli und Steinbrücken gut hergerichtet, durchaus mit sicheren Geländern versehen, und durch die Eisenbahn-Uebergänge interessant.

Kleinere Verbindungs-Wege zu den nahen Pfarren, Filialkirchen und Ortschaften, theils zum Befahren geeignet, theils bloß Fußsteige, gibt es mehre, über welche jeder Badegast an der Heilanstalt selbst die sichersten Weisungen erhalten kann.

## IV. Umgebungen.

### 1. Die Gegend überhaupt.

Schon aus der Ferne gewährt diese Badeanstalt einen freundlichen Anblick. Auf einer mäßigen Anhöhe über der Bezirksstraße, welche nördlich nach Cilli und südlich nach Kroatien führt, ragt sie zwischen grünen Anlagen hervor; hinter ihr erhebt sich der waldige Senoschegg, an welchem sich das Kosie-Gebirge mit seinen kamehlähnlichen Kuppen (413,2° über dem Meere) anschließt und die Aussicht gegen Süden beschränkt. Tief im Thale trägt die rasch fließende Sann ihre beladenen Flösse vorüber.

Unmittelbar hinter den Badegebäuden ziehen sich schattige Wege auf die nahen Hügel hinan, zur Kegelbahn zur hohen Linde zur Amalien-Höhe, deren einzelne Punkte eine überraschende Aussicht, besonders auf St. Margarethen, St. Hermagoras, St. Nikolai und den durch das Thal herunterrauschenden Sannfluß gewähren.

Das Klima der Gegend ist mild, und die Luft rein und gesund. Mehre Quellen, deren einer man zugleich auflösende Kräfte zuschreibt *), geben ein vortreffliches Trinkwasser, dessen Temperatur selbst im hohen Sommer noch + 6,5° Reaumur hat. Die Vegetation ist üppig, und die Gebirge sind reich an botanischen Schätzen. Die vielen Heborusarten zieren schon im Dezember die weite Umgegend mit ihren Blüthen.

Wer Gebirgsausflüge liebt, kann hier seine Lust hinlänglich befriedigen. Die nahen Berge Senoschegg und Turie gewähren die herrlichste Aussicht über ein Heer von steirischen und krainer'schen Gebirgszügen, waldigen Felsengipfeln und über angenehme Thäler, die von glänzenden Bächen und Flüssen durchzogen, besonders in heitern Frühlings- und Sommertagen ein gar freundliches Bild geben.

---

*) Die chemische Analyse weist keine Bestandtheile in dieser Quelle nach, aus welchen sich die auflösende Wirkung derselben erklären ließe. Sie scheint daher eine Folge der niedern Temperatur des Wassers zu sein, welches bei Ungewohnten leicht ähnliche Erscheinungen herbeiführen kann.

## 2. Der Ort Steinbrücken,

wo sich die rasche Sann in die still hinströmende Save mündet, liegt eine kleine Stunde südlich vom Bade, und hat seinen Namen von einer steinernen Brücke, welche Herzog Leopold der Glorreiche im Jahre 1224 hier über den Savestrom zur Verbindung seiner Besitzungen in Steiermark und Krain errichtete. Schade, daß dieses schöne Werk nicht lange bestand! Die Brücke wurde schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts in einer Fehde Kaiser Friedrichs IV. mit dem mächtigen Grafen von Cilli, um Letzteren von seinen steiermärkischen Besitzungen abzuschneiden, wieder zerstört. Es haben sich nur wenige Spuren davon erhalten. Der Sage nach, soll sie römisch gewesen seyn, was vielleicht auch nicht ungegründet ist. Es hat sogar viele Wahrscheinlichkeit, daß die Römer, wenn sie längs der Sann in die Ebene von Celeja vordrangen, hier eine Brücke bauten, welche später mit allen Herrlichkeiten dieses thatenreichen Volkes unterging und erst nach Jahrhunderten vom Herzog Leopold aus den Trümmern wieder erneuert wurde *).

Nahe am Einfluße der Sann in die Save befand sich noch vor einem halben Jahrhundert ein uraltes, dem h. Egidius geweihtes Kirchlein, welches den Templern gehört haben soll. Später wurde dort ein Gränzzollamtsgebäude errichtet. Dieses ist

*) Suppantschitts Ausflug von Cilli nach Lichterwald.

gegenwärtig in ein Privathaus umgestaltet und gibt der 1826 erbauten steinernen Sanbrücke, welche, ein schönes Monument der neueren Baukunst, auf vier schlanken Pfeilern hoch über den Fluß gebogen, schon in der Ferne das Auge überrascht, ein noch gefälligeres Ansehen. Rechts vor der Brücke, welche bloß durch Konkurrenz der umliegenden Bezirke ausgeführt wurde, steht nahe an der Straße ein einfacher, auf vier Säulen ruhender Tempel, dessen Inneres die Büste Se. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann enthält. Das Piedestal derselben trägt folgende Inschrift: **Johanni Archidaci Austriae Beneficio Salutari Pontis viaeque Novae Auctori Providissimo Incolae Agri Celejensis Grati Aimi Ergo Pos. MDCCCXXVI.** Von Steinbrücken erreicht man zu Wagen in weniger als einer Stunde

## 3. Das Dorf Laak

mit seinem zierlichen Schloßgarten und dem gleichnamigen Herrschaftsgebäude. Die Pfarrkirche daselbst, St. Helena im Laak, ist eine der ältesten Kirchen im Lande (wahrscheinlich im Jahre 1206 erbaut), und steht unter dem Patronate der Hauptpfarre Tüffer. Auf halbem Wege dahin stoßt man links an der Straße auf ein Wirthshaus (beim Sorje), nächst welchem sich eine wohleingerichtete Ueberfuhrt über den Savestrom befindet. Dieser gegenüber am rechten Save-Ufer liegt

### 4. der Markt Radschach in Krain,

ein kleiner unbedeutender Flecken mit einer Papierfabrik. Außerhalb des Marktes öffnet sich ein breites, freundliches Thal mit den Schlössern Weichselstein, Hotemesch, Unter-Erkenstein u. s. w.

### 5. St. Margarethen bei Töpliz *)

ist nur eine Viertelstunde vom Bade entfernt.

Am bequemsten führt der Weg nach diesem malerisch gelegenen Dörfchen, wenn man die Bezirksstraße in südwestlicher Richtung verfolgt, und von Ogezhe am Fuße eines fruchtbaren Hügels, auf welchem sich die sogenannte „Türkenschanze" befindet, den rechtsablenkenden Fußsteig einschlägt. Schon von Weitem erblickt man das niedliche Kirchlein mit seinem spitzigen Thurme. Die Lokalie St. Margarethen wurde 1783 von Josef II. errichtet und zählt gegenwärtig bei 600 Seelen. Unweit der Kirche führt ein schmaler Fahrweg längs des Ogezhna-Baches hinan, in eine romantische Felsenschlucht, an deren Abhange sich

### 6. eine Berghöhle

befindet, die nach der Meinung der nahen Anwohner einst eine Räuberhöhle gewesen sein soll. Schade,

*) Töpliz war der alte Name des Römerbades

daß der Eingang derselben, an welchem sich Spuren von Mauerwerk zeigen, durch das herabrollende Gestein derart verengt ist, daß man selbst in kriechender Stellung nur mit Mühe eindringen kann. Die Grotte selbst soll gegen 6 Schuh hoch und mehre Klafter tief sein.

Dieser Stelle gegenüber, aber bedeutend höher, trifft man am Fuße des Jeseno-Berges einen Steinkohlen-Stollen, der eine reichliche Ausbeute verspricht. Verfolgt man den Weg noch weiter, so gelangt man in anderthalb Stunden auf ein schönes Plateau *), das eine reizende Aussicht darbietet. Gegen Nordosten erblickt man die Filialen St. Katharina, St. Christof und St. Michael; hinter demselben die Mersliza, den Gosnigg (574,2° über der Meeresfläche) und den Malizh, in dessen Einsattelung das uralte Kirchlein St. Hermagoras steht. Gegen Westen erscheint der Kail und der Gouze mit der Filiale St. Magdalena, und östlich in weiter Entfernung taucht das Wachergebirge über den Wallusch und den Schimmerberg mächtig empor. Eine kleine Strecke höher zeigt sich der Laisberg, St. Leon-

*) Daß auch diese Gegend den Römern nicht unbekannt war, beweisen die daselbst aufgefundenen Denksteine, deren einen Herr Prof. J. G. Seidl in der steierm. Zeitschrift, neue Folge, 1. Jahrg., 2. Hft., beschreibt. Der andere findet sich in den Wiener Jahrbüchern der Lit. 48 B. abgedruckt. Beide sind auch in Dr. v. Muchar's Geschichtswerk, S. 434 und 373, mitgetheilt.

hard, St. Nikolai, St. Coloman und heil. Dreifaltigkeit.

Die Aussicht gegen Süden beschränkt der mächtige Kosie mit seinen kameelähnlichen Rücken, der schon dem Nachbarlande Krain angehörige Kumberg und die sogenannte heilige Alm (Svetta Planina).

## 7. Der Marktflecken Tüffer

liegt kaum eine Stunde nordwestlich vom Bade am linken Ufer der Sann, und ist mit der am rechten Ufer dieses Flußes angelegten Straße durch eine wohlerhaltene hölzerne Brücke in Verbindung. Wahrhaft überraschend ist der erste Anblick dieses Fleckens mit seinem stattlichen Herrschaftsgebäude, wie er auf der einen Seite von den rauschenden Wellen der Sann bespült, sich an den Fuß eines mächtigen, spitzig zulaufenden Felsenberges (der Hum) schwingt, und in einer Anhöhe die Ruinen der alten Ritterburg zeiget.

Der lateinische Name dieses Ortes „Tiberium" und der windische „Lahsko" (von Lah, welches einen Italiener bedeutet), so wie mehre daselbst aufgefundene römische Denkmäler bezeugen, daß Tüffer den Römern bereits bekannt gewesen, oder hier wenigstens eine Villa gestanden sei. Einer dieser Denksteine befindet sich im Hause des Krämers Oroschen, und stellt einen nicht sonderlich schön geformten (Bachus-?) Kopf vor, welcher um den Scheitel geflügelt, und um die Schläfen mit einer

Stierhaut bedeckt zu sein scheint. Der andere ist an der Außenwand der Capellanei eingemauert und zeigt einen Mann in der Toga, welcher an einem Bande ein zottiges Thier (einen Bären) hält, an dessen Vordertheile ein halbentwurzelter, krummer Baum steht, der sich oben in eine Sternblume endet. Hr. Prof. v. Muchar*) hält ihn für eine sinnbildliche Bezeichnung der ältesten Auffindung und der Wirkungen unserer Heilquelle, welche bei organischer Erschlaffung wieder neue Lebenskraft und Thätigkeit ertheilen. Ein dritter Denkstein mit der Devise: Me DVLLæ eXCVbo **) scheint ebenfalls römischen Ursprunges zu sein, obwohl ihn einige kein so hohes Alter zugestehen wollen. Es ist ein sehr schönes plastisches Gebilde, einen Löwen vorstellend, der in der Borke eine Erdkugel trägt.

Die Sage, daß Kaiser Tiberius hieher verbannt gewesen sei, hat ungeachtet der hier aufgefundenen Inschrift: „Hic erat tristis exitus Tiberic" keinen historischen Grund, da uns die Geschichte das Leben dieses Kaisers vollständig aufbewahrte, und die fern von hier gelegenen Orte seiner Verbannung deutlich benennt. Auch würde diese Inschrift höchstens beweisen, daß ein Römer mit Namen Tiberius hier ein trauriges Ende genommen habe, wenn sie nicht nach Prof. Seidl's Ansicht, bestimmt

*) Geschichte der Steiermark. Graz 1844.

**) Die Jahreszahl dieses Chronographikums (1720) zeigt wahrscheinlich das Jahr der Auffindung dieses Denkmales an.

war, die Erinnerung an ein für Tüffer's (Tiberium) Schicksal entscheidendes trauriges Ereigniß (tristis exitus) etwa Brandunglück oder Plünderung durch Feindeshand in der „argen kaiserlosen Zeit" der Enkelwelt zu bewahren.

Die Pfarrkirche und der Pfarrhof, welcher einst von Templern bewohnt gewesen sein soll, verrathen ein hohes Alter. Wahrscheinlich stand hier schon früh eine Kirche, da es in Cilli schon unter der Römerherrschaft christliche Gemeinden gab, bald nach den Stürmen der Völkerwanderung wieder christliche Missionäre in diese Gegend kamen, namentlich der heilige Rupert dieselbe besuchte, und in Cilli selbst eine Kirche dem heil. Maximilian weihte *), da endlich die so thätigen Bischöfe von Salzburg um die Mitte des neunten Jahrhunderts schon Besitzungen am Savestrome hatten **).

Erst im 11. Jahrhunderte erscheint dieser Flecken unter dem Namen Tyver in der karantanischen Mark, und soll von dem steiermärkischen Markgrafen Ottokar IV. nebst mehren Besitzungen gekauft worden sein. Von da erschien Tyver (welcher Name allmälig in Tüffer umgewandelt wurde) als Präfectur des Landesfürsten, und kommt im 12. und

*) Noch vor 20 Jahren zeigte man beim Maximilian-Kirchlein in Cilli rückwärts an einer vernachläßigten Todtenkapelle jene Wunderquelle, welche aus dem Blute des auf diesem Platze enthaupteten Martirbischofs von Celeja entsprungen sein soll.

**) J. A. Suppantschitsch a. a. O.

13. Jahrhundert in mehren Urkunden der steiermärkischen Ottokare vor. Während des blutigen teutschen Interregnums kam es an den Böhmenkönig Ottokar Przemysl, und wurde gegen das Ende des 13. Jahrhunderts ein Eigenthum der mächtigen Grafen von Heunburg genannt. Die in den nächsten Jahrhunderten von Herzog Friedrich dem Schönen ausgestellten Urkunden, welche sich auf Tüffer beziehen, haben meistens eine Verbindlichkeit dieses Fleckens zum Vortheile der Karthause Gairach zum Zwecke. Nach dem Erlöschen der Dynastie der Grafen von Cilli kam Tüffer in der Hälfte des 15. Jahrhunderts an Kaiser Friedrich IV., wo aber die gegenwärtig in Ruinen liegende Burg bereits ihre Bedachung verloren hatte. Später waren die Freiherrn v. Valvasor und Máskon, dann die Grafen v. Wildenstein Besitzer von Tüffer, nach deren Erlöschen die Herrschaft an die Grafen Vetter von der Lilien kam, die sie noch gegenwärtig besitzen.

Das dermalige Schloß wurde erst 1675 gebaut, litt aber in einer Feuersbrunst im Jahre 1682, welche den größten Theil des Marktes verzehrte, wieder sehr bedeutenden Schaden *).

Dem Schloßgebäude gegenüber, die Fronte gegen die Sann hin gewendet, steht das große 1840 erbaute Brauhaus des Herrn Großhändlers G. A. Uhlich, eines der solidesten Brauhäuser im Lande.

---

*) Julius Cäsar's Geschichte von Steiermark.

Das in demselben erzeugte Bier wird von den Kennern besonders geschätzt; es wird größtentheils im Winter gebraut, und (nachdem es durch mehre Monate in einem sehenswerthen Keller abgelagert wurde) weithin nach Süden, besonders nach Triest und in die Levante versendet.

Seit dem großen Brande, der 1841 fast zwei Drittheile des Marktes verheerte, zählt Tüffer 97 größtentheils gemauerte Häuser mit 650 Einwoh- die sich meist durch Handel und Ackerbau nähren.

Oberhalb des Marktes am rechten Ufer der Sann, nicht ferne vom Einfluße des Reschitz-Baches in dieselbe, entspringt eine

## 8. Warmquelle,

deren Temperatur gegen + 28° R. zeigt. Das Wasser quillt aus dem lockeren Schotter theils am Ufer, theils im Fluße selbst, ziemlich lebhaft hervor, und läßt auf eine bedeutende Ader schließen. Mehre Nachgrabungen, die Herr G. A. Uhlich daselbst mit vielen Kosten veranstalten ließ, haben gezeigt, daß die Quelle tief unter dem Niveau der Sann aus einem gegen Westen hinstreichenden Kalkfelsen komme, und viele Klafter hoch mit Schotter bedeckt sei, aus dem sie sich nur mühsam emporarbeiten kann. Herr Stabsarzt Riedl machte schon im Jahre 1818 auf die Quelle aufmerksam *).

*) Der Aufmerksame, Graz 1818, Nr. 90.

Auch am linken Ufer der Sann, am Fuße des seiner konischen Gestalt wegen merkwürdigen Humberges, sprudelt eine lauwarme Quelle. Sie hat + 21° R. und kommt aus einem sehr festen Gestein, aber ebenfalls so nahe am Flußbett der Sann hervor, daß sie bei etwas höherem Wasserstande überströmt wird. Ein Tüfferer Bürger hat daselbst eine kleine Badhütte errichtet, und ist Willens, die Quelle, wenigstens für einen kleinen Kreis, benuzbar zu machen.

## 9. Das brennende Steinkohlenlager bei Liboja.

Dieses befindet sich in Presentschnig in der Gemeinde St. Gertraud — in jenem Steinkohlen-Flöz-Gebirge, welches sich längs der Sann mehre Stunden weit bis ins benachbarte Krain hinzieht. Man gelangt von Tüffer aus über St. Michael dahin. Der Brand, welcher zufällig entstanden war, soll schon über 60 Jahre dauern. Gegenwärtig ist er auf einen einzigen Stollen beschränkt. Eine röthliche Bodenstrecke von ziemlicher Ausdehnung zeigt den Ort des Brandes, wo die Erde so warm ist, daß man kaum darauf sitzen kann. Gräbt man etwas in die röthlich gebrannte Erde hinein, so zeigt sich bald gebröckelte, feuchte Steinkohle, hin und wieder mit schön gelben Schwefelstückchen vermengt.

Indeß baut man in Liboje mit großem Vortheil auf Steinkohlen. Es befindet sich daselbst die Glasfabrik des Herrn Friederich, die sich dieses Brennstoffes bedient. In St. Gertraud sind gegen-

wärtig zwei sehr ergiebige Steinkohlengruben, wovon eine dem k. k. Aerar, die andere einem Privaten (Herrn Grilz) gehört.

Die Gegend ist auch überdieß so interessant, daß ein Ausflug dahin lohnend sein dürfte.

# Zweiter Abschnitt.

## Beschreibung des Römerbades und seiner Heilquellen.

### I. Einrichtungen der Badeanstalt.

Zur Aufnahme der Kurgäste stehen dermalen fünf Gebäude bereit: Das Badehaus mit dem daran stossenden Conversations-Saale, das Grafenstöckel, das Fürstenstöckel und der Neubau. Sämmtliche Gebäude sind mit dem Badhause durch zweckmäßige Gänge in Verbindung, und bilden ein abgeschlossenes Ganzes, an dessen Rückseite sich mehre zur Oekonomie gehörige Gebäude anschließen.

Das Badehaus, ein großes, zwei Stockwerke hohes Gebäude, ist im einfachen, aber schönem Style erbaut, und enthält außer den zum Gebrauche der Bäder eingerichteten Lokalitäten, 46 größtentheils geräumige Zimmer, welche sämmtlich mit den nöthi- Meubeln versehen, eben so gesunde als freundliche Wohnungen biethen. Besonders ausgezeichnet durch ihre Größe und elegante Meublirung sind die Zimmer in der zweiten Etage, deren mehre eine über-

raschende Aussicht in das vom Sannfluße durchzogene Thal und dessen nächste Umgebung gestatten. Im Erdgeschoße dieses Gebäudes befindet sich der große Bade-Bassin, an welchen sich ein zweiter Baderaum, der Separat-Bassin, anschließt. Letzterer hat 160 Quadrat-Schuh Bodenfläche, und faßt, $4\frac{1}{3}$ Schuh hoch gefüllt, 615 Kubikfuß Wasser, welches fortwährend ab- und zufließt. Ein dritter Bassin, das Armenbad, hat 97 Quadrat-Schuh Flächeninhalt, und ist für arme Kranke bestimmt, denen der Gebrauch des Bades unentgeltlich gestattet wird.

Der große Bassin, oder das sogenannte Gehbad, befindet sich in einem hohen weiten Raume, in dessen Decke eine runde Oeffnung zur Ableitung der Thermaldämpfe angebracht wurde. Der Boden desselben ist mit viereckigen Platten aus weißem Marmor belegt, und hat 440 Wr. Quadr. Schuh Flächeninhalt. Die Bänke und Stuffen, so wie die Auskleidekammern (deren eine für Herren, die andere für Damen eingerichtet ist, sind aus demselben Gesteine, welches sich der Reinerhaltung wegen zu diesem Zwecke besonders empfiehlt. Durch eine eigene Vorrichtung kann die Wassersäule in diesem Bassin von 3 Schuh bis auf $4\frac{3}{4}$ Schuh gespannt werden. Gewöhnlich ist das Bad $4\frac{1}{3}$ Schuh hoch gefüllt, und faßt dann eine Wassermasse von 1900 Kubik-Schuh, welche in 92 Minuten zuströmt. An der Außenwand desselben, unmittelbar über dem Ursprung der Hauptquelle, ist ein Pump-Apparat angebracht, durch welchen das reine Mineralwasser zum Trinkgebrauche geschöpft werden kann.

Oestlich an das Badehaus stößt das Salongebäude, 1841 neu aufgeführt. Es enthält im ersten Stock ein geräumiges Tafelzimmer mit einem Kabinete, und im zweiten Stock den großen Conversationssaal mit den Spiel- und Billard-Zimmern, welche von ersterem durch Glaswände getrennt sind. Dieser Conversations- und Speisesaal, im welchem 120 Personen gleichzeitig speisen können, ist in neuem modernen Style erbaut, und von dem Triester Maler, Herrn Fleck, sehr geschmackvoll gemahlt. In demselben werden regelmäßig, fast jeden Sonntag, Bälle gegeben, die gewöhnlich durch zahlreichen Besuch aus der Umgegend belebt sind.

Das sogenannte Fürstenstöckel hat diesen Namen von einem Fürstbischofe von Gurk, welcher es um die Mitte des vorigen Jahrhundert erbaut haben soll. Es enthält im ersten Stockwerke vier Zimmer, aus welchen ein Verbindungsgang in das Badehaus führt. Die unteren Räume desselben werden zur Errichtung von Wannen-Bädern verwendet.

Das Grafenstöckl, von Sr. Exzellenz dem Grafen Caj. v. Wildenstein erbaut, und später mit einem Stockwerke versehen, umfaßt 8 Zimmer und Kabinete, von denen aber nur fünf zu Wohnungen für Kurgäste dienen.

Der Neubau wurde 1844 an der Stelle eines älteren Gebäudes (des sogenannten Traiteurstöckels) fast vom Grunde neu aufgeführt, und enthält in drei Etagen 48 größtentheils sehr geräumige Zimmer. Außerdem befinden sich in diesem Gebäude (nebst mehren Kellern, der großen Traiteur-Küche und den

dazu gehörigen Lokalitäten) die Directionskanzlei, eine wohleingerichtete Apotheke und das Verkaufsgewölbe der in der Pragwalder mechanischen Spinn- und Webefabrik erzeugten Baumwollenstoffe. Sehr zweckmäßig sind die Wohnungen des Neubaues durch eine breite geschlossene Gallerie, die auf zierlichen Säulen ruht, und bei übler Witterung als Wandelbahn benützt werden kann, mit dem Badhause und den Speisesälen verbunden.

Von letzteren führt eine bequeme Treppe zu den freundlichen Anlagen, und zur prunklosen Kapelle, welche 1842 vom Herrn Großhändler G. A. Uhlich erbaut, schon von Ferne durch einen angenehmen Eindruck überrascht. Unter den von dankbaren Kurgästen aufgestellten Weihgeschenken ist eine Statuengruppe (die Leidensmutter unter dem Kreuze mit dem Leichname des Erlösers im Schooße vorstellend) von der Hand des rühmlich bekannten Künstlers, Herrn Probst, besonders merkwürdig. Sie wurde im Jahre 1817 von Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal Franz Altgrafen von Salm, Fürstbischof von Gurk, der alten Kapelle geschenkt, von welcher man sie im Jahre 1843 in dies neue Gebäude übertrug*).

---

*) Herr Professor Suppantschitsch gedenkt des genannten Weihgeschenkes in folgender Strophe eines Gedichts an Se. Eminenz:

In des Künstlers herrlichem Gebilde
Stellt er uns die Schmerzensmutter auf!
In dem Auge voller Huld und Milde,
Stillt kein Erdentrost den Thränenlauf;

Die Leitung der Heilanstalt besorgt ein eigens angestellter Bade-Director, zugleich Badearzt, welchem ein Controllor, der die ökonomischen Geschäfte verwaltet ꝛc., beigegeben ist. Ein Bademeister und eine Bademeisterin besorgen die unmittelbare Bedienung der Gäste vor und nach dem Bade; die Reinigung und Füllung der Bäder, die Wäsche ꝛc.

Das übrige sehr zahlreiche Personale besorgt entweder die Bedienung der Badegäste, oder ist bei der Traiterie und Oekonomie verwendet.

---

## II. Phisikalisch-chemische Beschaffenheit der Heilquelle.

### 1. Vorbemerkungen.

Obwohl die Physik so wie die Chemie in den letzten Dezennien erstaunenswerthe Fortschritte gemacht, und letztere besonders über die Bestandtheile der Mineralwässer manches Dunkel erhellet hat, so vermögen wir uns doch aus densel-

---

Und den theuern Leichnam in den Armen,
Hebt zum Himmel sie den starren Blick:
„Ach, bei Menschen wohnet kein Erbarmen!
„Vater, diesen Becher nimm zurück!“
So hört man die Qualzerfleischte rufen,
Fühlt mit ihr den Schmerz, den sie empfand;
Was je reine Ideale schufen,
Formte hier die kunstgeübte Hand.

den kaum die generellen Heilkräfte dieser Wässer zu erklären — ihre specifischen Wirkungen bleiben uns vollends ein Räthsel. Ein sicherer Beweis, daß unsere Kunst es noch nicht versteht, alle Bestandtheile dieser heilkräftigen Producte des innern Erdenlebens auszuforschen; daß wir manchen Täuschungen bei unseren chemischen Analysen hingegeben sein mögen, und daher aus den gefundenen Bestandtheilen eines Heilkörpers nicht sicher auf die Kräfte desselben schließen können. Unsere Reagentien sind nicht empfindlich für die geistig lebendigen Agentien der Heilquellen; kein chemischer Apparat vermag die aus den tief untersten Werkstätten der Natur aufquellenden tellurischen Kräfte festzuhalten, viel weniger den prüfenden Sinnen erkenntlich darzustellen. Gewiß werden die immer fortschreitenden Wissenschaften diesen Geheimnissen einst näher kommen. Indeß benützen wir das, was wir wissen, ohne Vorurtheil und Anmassung.

So wenig auch die bisher entdeckten physikalischen Eigenschaften und chemischen Bestandtheile der Mineralwässer sichere Schlüsse auf die specifischen Heilwirkungen derselben erlauben: so sind sie doch für die generellen Indikationen ungemein wichtig, und bei weniger bekannten Bädern oft der einzige Leitstern des Arztes; daher glaubte ich, diesen Gegenstand als einen wesentlichen Bestandtheil jeder Brunnenschrift, auch hier nicht übergehen zu dürfen.

## 2. Physikalische Eigenheiten der Quellen.

Die Quellen entspringen, drei an der Zahl, am Fuße der Berges Senoschegg, aus Dalomit, der hier zu Tage geht, und auf der andern Seite von einem verwitterten schwarzen Thonschiefer bedeckt wird, etwa 20 Klafter über dem Wasserspiegel der Sann, und nach Dr. Unger's Messungen 755,4 Wr. Fuß über der Fläche des adriatischen Meeres. Sie geben in einer Stunde bei 1000 Kub. Schuh Wasser. Die Hauptquelle sprudelt in der Nähe des Frauen-Einganges auf; die beiden andern Quellen aber kommen dem Männer-Eingange gegenüber hervor. Die mittere Quelle wirft fortwährend, besonders bei bevorstehender Witterung-Veränderung eine Menge ziemlich großer Blasen auf. Man versichert auch, daß dieses Blasenaufwerfen zur Zeit des letzten Erdbebens in Italien, welches sich bis in unsere Gegenden erstreckte, außerordentlich vermehrt worden sei.

Die Temperatur der wärmsten Quelle fand Herr Dr. Hruschauer bei einer äußeren Wärme von 19,3° C. Beim Abfluße in den Bassin 38,4° C. (30,72° R.), die der zwei andern um Bruchtheile geringer *). Im ganzen Bassin ist die Wärme des Wassers immer gleich bei 29,5° R.

---

*) Prof. Dr. Fr. Hruschauer's chemische Untersuchung der Mineralquelle des Römerbades nächst Tüffer. — Oestr. med. Wochenschrift 1845, Nr. 15. (12. April.)

Im Bassin scheint das Wasser etwas in's Bläuliche zu spielen; im Glase aber ist es kristallhell. Frisch geschöpft ist es ganz geruchlos; nach langem Stehen, zumal in einem nicht ganz reinen Gefäße, an der Luft entwickelt es eine Spur von Hydrothion-Geruch (wahrscheinlich von Umwandlung eines Theils des darin enthaltenen Glaubersalzes in Schwefelleber).

Herr Prof. Hruschauer fand es auch beim Schütteln geruchslos, selbst ein Jahr aufbewahrt, vollkommen klar und ohne besonderen Geruch. Der Geschmack des warmen Wassers ist angenehm, und hat etwas Pickantes, Bitterliches, und durchaus nicht das Leere und Eckelhafte eines künstlich gewärmten Wassers, weßhalb es sich auch sehr gut trinken läßt, und selbst von krankhaften Verdauungswerkzeugen gewöhnlich leicht vertragen wird. Abgekühlt hat es einen etwas alkalinischen Geschmack.

Das specifische Gewicht desselben zum destillirten Wasser ist nach Herrn Prof. Hruschauer bei 15° C. 1,0009 zu 1,0000. Dem Gefühle nach ist es weich und seifenartig anzufühlen, edle Metalle werden in demselben rein und glänzend, echte Perlen aber laufen etwas gelblich an.

Die Badwäsche wird an der Luft nach und nach etwas röthlich, und erhält, wenn sie nicht gut getrocknet wird (was auch schon Herr Prof. Schullgrugruber bemerkte) allmälig einen Hydrothion-Geruch.

Uebrigens bleiben die physikalischen Eigenschaften dieses Wassers zu jeder Jahreszeit die nähmlichen, und kein Witterungswechsel hat auf dieselben Einfluß.

## 3. Chemische Analyse

Schon im Jahre **1773** analysirte Hr. Prof. v. Cranz unser Heilwasser, obwohl nur oberflächlich *). Genauer wurde es vom Hrn. Prof. Schallgruber im Jahr **1813** untersucht, welcher jedoch nur den durch Abdampfen erhaltenen Rückstand einer Analyse unterzog, und die Probe durch Reagentien nicht genau vornahm **). Die Resultate konnten also bei beiden nicht ganz verläßlich sein.

Da es überhaupt schwierig ist, die quantitativen Verhältnisse der Bestandtheile eines Mineralwassers genau zu bestimmen, durch das Abdampfen immer einige Zersetzungen statt finden, und man daher bei solchen Analysen nicht selten neue Produkte für Edukte erhält, so zog Hr. Dr. Macher die Untersuchungs-Methode durch Reagentien, nach dem Muster des rühmlich bekannten bairischen Hydographen Dr. Joh. Bapt. Graf, diesen so mühsamen als unsicheren Operationen vor, und fügte seinem Schriftchen blos eine approximative Angabe der Quantitäts-Verhältnisse bei.

In dem frisch aus dem erst angelassenen Bassin geschöpften Wasser befanden sich:

**1.** Freie Kohlensäure, für eine Wärmquelle in großer Menge;

---

*) Joh. H. v. Cranz Gesundbrunnen der österr. Monarchie. Wien 1777.

**) Jos. Schallgruber's Aufsätze und Beobachtungen aus dem Gebiete der Heilkunde sammt Darstellung der Bäder zu Neuhaus und Tüffer. Gratz 1816.

2. Kohlensaurer Kalk, viel;
3. Kohlensaure Magnesie, ziemlich viel;
4. Kohlensaures Natron, wenig;
5. Kohlensaures Eisen, eine Spur;
6. Schwefelsaures Natron, etwas weniger als kohlensaure Magnesie;
7. Schwefelsaure Bittererde, eine Spur;
8. Schwefelsaurer Kalk, eine Spur;
9. Kieselerde, wenig.

Der nach Abdampfen eines Civil-Pfundes trockene Rückstand betrug etwas über 2 Gran (in nicht wasserfreiem Zustande.)

Die einzelnen Mengen dieser fixen Bestandtheile gab Hr. Dr. Macher nur im beiläufigen Verhältnisse an.

Die Menge der freien Kohlensäure bestimmte Hr. Apotheker Baumbach in Cilli in 80 K. Z. Wasser auf 15 K. Z. freies kohlensaures Gas, wonach also in einem Civil-Pfunde 0,58 K. Z. und in 1000 K. Sch. 32,329 K. Z. kohlensaures Gas enthalten wären.

Im Jahre 1815 beschenkte uns jedoch Hr. Prof. Dr. Hruschauer in Gratz mit einer neuen dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechenden ausführlichen Analyse.

Die Resultate derselben sind im Wesentlichen folgende:

1000,$_0$ Gramme Wasser abgedampft gaben 0,264 wasserfreien Rückstand = 0, 0261 q. C. Beim Kochen entwickelte sich Kohlensäure, und es fiel ein

weißer Niederschlag zu Boden = Kalk, Bittererde, eine Spur von Eisenoxid.

Nach der quantitativen und qualitativen Analyse befanden sich:

| Bestandtheile | in 1000 Theilen Wasser Gran | in 1 Medizinalpfund 12 Unzen) Was. Gran |
|---|---|---|
| a Fixe. | | |
| Kohlensaurer Kalk . . . . . | 0, 032500 | 0, 187200 |
| Kohlensaure Bittererde . . . . | 0, 007522 | 0, 043327 |
| Schwefelsaurer Kalk . . . . . | 0, 013613 | 0, 078411 |
| do. Natron . . . . | 0, 027323 | 0, 157380 |
| Chlormagnesium . . . . . . . | 0, 003850 | 0, 223776 |
| Chlornatrium . . . . . . . . | 0, 057552 | 0, 331499 |
| Kiselsäure . . . . . . . . . . | 0, 086667 | 0, 499202 |
| Kohlensaurer Eisenoxidul . . . | (unwägb.) | (unwägb.) |
| Extraktive organische Materien . | " | " |
| Summa der fixen Bestandtheile | 0, 264027 | 1, 520795 |
| b. Flüchtige. | | |
| Freie Kohlensäure . . . . . | 0, 388761 | 2, 239263 |
| Summe aller Bestandtheile . | 0, 652788 | 3, 760058 |

Vergleicht man beide Analysen in qualitativer Hinsicht, und reduzirt die vom Hrn. Dr. Macher angegebene Menge der fixen Bestandtheile auf den wasserfreien Zustand, so stimmen sie im Wesentlichen ganz miteinander überein.

Besonders merkwürdig für ein Warmbad ist der große Gehalt an freier Kohlensäure, welche sich schon durch ein häufiges Blasenaufwerfen, zumal aus der mittleren Quelle, kundgibt.

## 4. Der neuaufgefundene Mineralschlamm des Römerbades.

Im vorigen Winter (1844) wurde bei der Erd-Aushebung zum Fundamente für eine Mauer am Neubau ein sechs Schuh hoher (wahrscheinlich römischer) Kanal entdeckt, in welchem sich eine bedeutende Menge beinahe lauwarmen Schlammes vorfand. Dieser Kanal liegt 11 Schuh unter dem Pflaster des Hofraumes, und läuft unter dem Neubau und dem Badhause fort bis in die Nähe des großen Bassins, von welchem er durch eine eingestürzte Mauer getrennt ist. Das obere Ende desselben aber zieht sich bis zum Fuße des westlichen Hügels, wo man eine massive, ein Achteck vorstellende Grundmauer fand, die ehedem wahrscheinlich die Bestimmung hatte, als Revervoir für das warme Mineralwasser zu dienen, welches man von hier aus in die einzelnen Bäder zuströmen ließ.

Der Schlamm, welcher sich in diesem unterirdischen Gange befindet, ist stets mit einer starken Dampfschichte bedeckt, und hat eine Temperatur von 16,7° Reaum. Er schmeckt schwach säuerlich, und hat, von dem beigemengten Eisenoxyd, eine röthlich-gelbe Farbe. Die Oberfläche desselben zeigt eine ungefähr drei Linien dicke Kruste, die wie Tuffstein aussieht und mit Mineralsäuren aufbraust.

Nach Hrn. Prof. Hruschauer besteht dieser Schlamm aus Kohlensäure, Kieselsäure und Chlor, als Säuren; und Kalk, Bittererde, Thonerde und Eisen in oxydirtem Zustande; als Basen. Eine quantitative Analyse der Hauptbestandtheile derselben gab in 6,548 Grammen getrockneten Schlammes: 0,949 Gramme (= 14,49 p. C.) Eisenoxyd, welche 21, 17 p. C. kohlensaurem Eisenoxydul entsprechen; 3,661 (= 55,91 p. C.) Kieselsäure, und 1,840 Gramme (= 20,22 p. C.) Thonerde, nebst Spuren von chlorsauren Salzen.

Dieser Mineralschlamm, welcher mehre der wirksamsten Bestandtheile unserer Heilquelle in der concentrirtesten Form enthält, ist der Schlammerde von Schlangenbad und Loka sehr ähnlich, und dürfte bei vielen Hautkrankheiten, bei Steifheiten und Contracturen der Glieder, bei hartnäckigen Drüsengeschwülsten u. dgl. von ausgezeichneter Wirksamkeit sein.

## 5. Vergleichung des Römerbades mit dem Wildbade Gastein.

Praktische Aerzte, welche Gelegenheit hatten zwischen den Heilwirkungen des Gasteiner- und des Römerbades Vergleichungen anzustellen, fanden solche im Allgemeinen sehr ähnlich, und dieser Gegenstand kam auch bei Gelegenheit der 21. Naturforscher-Versammlung in Gratz (im September 1843) zur Sprache.

Herr Dr. Gorischek aus Wien lenkte in der 5. Sitzung der Sektion der praktischen Medizin die Aufmerksamkeit dieser Versammlung auf die Säuerlinge und Thermen des Steierlandes, und besonders des Römerbades, welches er in dem chemischen und dynamischen Eigenschaften dem bekannten Wildbade zu Gastein gleichstellte, und es dem ärztlichen Publikum um so mehr der Berücksichtigung empfahl, „als Gastein zwischen Hochgebirgen eingekeilt, einen steten Witterungswechsel unterworfen sei, welcher auf schwache Kranke oft sehr störend und nachtheilig wirke, indessen die schöne Hügelwelt des südlichen Steierlandes, gegen rauhe Winde und Stürme geschützt, schon italienische Lüfte athme."

Dieser geachtete Praktiker empfahl daher seinen Kollegen, besonders im nördlichen Teutschland, die steirischen Heilanstalten Tüffer, Neuhaus, Gleichenberg, Rohitsch u. s. w. zur Heilung ihrer schwachen Kranken, die der klimatischen Verhältnisse wegen die Heilung in der Heimat nicht erlangen können.

In derselben Sitzung hielt auch Hr. Gubernialrath und Landes-Protomedikus Dr. Wenzl Streinz einen Vortrag über die steirischen Mineral-Quellen und Bäder, und hob darunter auch das Römerbad im romantischen Sannthale hervor, welches wegen seiner Fruchtbarkeit unter dem Einflusse eines milden Klimas und rücksichtlich der höchst lieblichen Umgebungen das Tempe des Steierlandes genannt zu werden verdiene. Hr. Dr. Streinz deutete ebenfalls auf die große Aehnlichkeit der chemischen Ver-

hältnisse der Heilquellen von Tüffer und Gastein hin *).

Um diese Aehnlichkeiten einigermaßen anschaulich zu machen, folgt hier eine vergleichende Uebersicht der chemischen Analysen beider Thermen **).

| Benennnng der Bestandtheile. | Gehalt in 12 Unzen (1 Med. Pfund). Wasser. | |
|---|---|---|
| | des Römerbades nach Hruschauer. | des Gasteinerbades nach Trommsdorf. |
| Schwefelsaures Natron . . . | 0, 157 Gran | 1, 050 Gran |
| Salzsaures do. . . . | 0, 321 „ | 0, 300 „ |
| Kohlensaures do . . . | — „ | 0, 102 „ |
| Schwefelsaurer Kalk . . . . | 0, 078 „ | 0, 102 „ |
| Salzsaurer do. . . . . . | — „ | 0, 178 „ |
| Kohlensaures do. . . . . | 0, 187 „ | 0, 178 „ |
| Kohlensaure Bittererde . . . | 0, 043 „ | — „ |
| Salzsaure do. . . . | 0, 224 „ | |
| Kohlensaurer Eisenoxydull . , | Spur „ | — „ |
| Kieselsäure . . . . . . . . | 0, 499 „ | 0, 063 „ (nach Maier) |
| Extraktive organische Materien . | Spur „ | — „ |
| Kohlensaures Gas . . . . | 2, 239 „ | 1, 709 „ (o. 1 Kob. Zl.) |
| Summa . . . . | 3, 758 „ | (3, 700 „ |

*) Aemtlicher Bericht über die 21. Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte in Gratz, im September 1843 von den k. k. Prof. Dr. Langer und A. Schrötter. Gratz 1844.

**) Da Trommsdorfs Berechnung auf 16 Unzen in verschiedenen Bruchtheilen gemacht ist, so wurde sie hier auf 12 Unzen und auf Dezimal-Bruchzahlen reduzirt.

Die Temperatur der Römerquelle ist 30° Reaumur; die des Gasteiner-Bades 37° bis 40° R.

Aus dieser Uebersicht geht hervor;

a. Daß beide Thermen beinahe ganz dieselbe Menge wägbarer Bestandtheile enthalten, obwohl die fixen Bestandtheile des Römerbades in 12 Unzen (1,519 Gr.) von denen zu Gastein (2,091) um 0,572 Gran übertroffen werden.

b. Daß sie an Gehalt von salzsaurer Soda und kohlensaurem Kalke ganz gleich sind, und nur das Römerbad eine merklich größere Menge von Kieselsäure und freier Kohlensäure ausweist, Gastein aber an schwefelsaurem Natron prävalirt;

c. Daß Gastein gar kein Eisenoxydul, und das Römerbad nur eine Spur davon enthält.

Diese große Aehnlichkeit der chemischen Bestandtheile beider Thermen läßt auch auf eine ganz ähnliche Wirkung schließen, welche durch die zahlreichen Erfahrungen geachteter Aerzte bestätiget wird.

Das Römerbad hat noch überdies den Vortheil eines ausgezeichnet günstigen Klimas und einer mäßigen natürlichen Temperatur des Heilwassers, welche die der menschlichen Blutwärme nicht bedeutend übersteigt, und somit vor dem Gebrauche keiner Abkühlung bedarf.

## III. Bemerkungen über die Entstehung dieser Warmquellen.

Die meisten Schriften über Warmbäder enthalten mehr oder minder gegründete Hypothesen über das Entstehen der natürlichen Wärme in denselben. Mancher glaubt der Natur ihre Geheimnisse, welche sie tief unter uns verborgen hält, bereits abgelauscht zu haben; aber leider bleibt Alles nur bei Vermuthungen und gelehrten Träumen, und wir sind der Lösung des Räthsels noch nicht um Vieles näher gekommen. Origenes läßt diese Bäder heiße Thränen verstoßener Engel sein; Plato, Paracelsus und Helmont leiten die Wärme derselben von einem unterirdischen Feuer, andere bloß von einer schnellen Bewegung des Wassers ab; Blondel glaubte die Ursache in einer chemischen Efferveszenz, und Lister in Zersetzung von Schwefelkiesen gefunden zu haben. Letzterer Meinung pflichtet auch der um die Bäder Teutschlands so verdiente Zückert bei. Andere leiten diese Wärme von der Nähe tobender Vulkane und brennender Steinkohlenflötze her, und der berühmte Steffens glaubt dieselbe in einem, das Innere aller Gebirge belebenden galvanischen Prozesse gegründet, welche Meinung Kastner wieder bestreitet.

Die meisten dieser Hypothesen mögen etwas Wahres an sich haben, und wir wollen selbst wegen der Thränen verstoßener Engel nicht rechten, wenn sie uns nur Genesung heraufweinen — denn zur Anschauung des Innern der Natur werden wir auf die-

ser Welt doch nie gelangen. So viel glaube ich hier bemerken zu müssen, daß die Wärme unseres Bades in einiger Beziehung zu den ungeheuer ausgedehnten Steinkohlenflötzen dieser Gegend zu stehen scheine, und das lebhaftere Blasenaufsteigen, welches man immer zur Zeit eines Erdbebens, oder eines erschütternden Ausbruches südlicher Vulkane, besonders bei der mittleren Quelle beobachtet haben will, auf eine, wenn auch entfernte, Verbindung mit diesen gewaltigen unterirdischen Prozessen hindeute.

# Dritter Abschnitt.

## Wirkungen dieses Heilwassers auf den kranken Organismus.

### I. Vorbemerkungen.

Schon aus den oberwähten physikalischen Eigenschaften und den durch chemische Analyse ausgemittelten Bestandtheilen unseres Wassers können wir mit ziemlicher Sicherheit auf die allgemeinen Heilwirkungen desselben auf den kranken menschlichen Organismus schließen; aber auch die bisherigen Erfahrungen haben dieselben schon im Voraus vielfältig bestätiget. Die Heilung einer Menge der verschiedenartigsten Körpergebrechen, welche wir in der neueren Zeit durch diese Jahrhunderte lang vernachlässigten vaterländischen Bäder beobachteten, beurkundet wenigstens zum Theil auch die specifischen Kräfte derselben, und wir dürfen bei thätig fortgesetztem Beobachten bald einen reicheren Vorrath von Erfahrungen hierüber erwarten.

## II. Allgemeine Heilwirkungen nach den physikalischen Eigenschaften der einzelnen Bestandtheile des Wassers.

1. Die tellurische Wärme, innigst mit dem Wasser, als seinem Vehikel verbunden, und die menschliche Blutwärme kaum überschreitend, hüllt den kranken Körper angenehm ein, und wirkt schon dadurch, abgesehen von ihren übrigen specifischen Heilkräften wohlthätig auf denselben; denn das Hautsystem wird von dem ungleichmäßigen, störenden Einflusse der athmosphärischen Luft größtentheils abgeschieden, die verstopften Colatorien derselben werden allmählig eröffnet, und der dem Organismus selbst inwohnenden Heilkraft wird ein freier Spielraum zur Entwicklung ihrer Thätigkeit gegeben. Dieses abscheidende Midium regt auch das Hautorgan gelinde auf, belebt die Circulation in den Lymph- und Blutgefäßen, besänftiget die aufgeregten Nerven, durchdringt mit seinem schmeichelnden Reitz alle Systeme und Organe des Körpers, und regulirt bethätigend alle Functionen desselben. Vorzüglich wirkt das tellurisch warme Wasser als Getränk auf die ersten Wege, welche dadurch gleichsam wie die allgemeinen Bedeckungen im Bade, angenehm eingehüllt, gelind aufgeregt, und höher belebt werden; daher auch den aufgenommenen Heilstoff besser verdauen, so wie die Wirkungen desselben leichter und schneller im ganzen Organismus verbreiten können.

2. Das freie kohlensaure Gas, welches in unserem Heilwasser in auffallend großer Menge

(wie in wenigen Warmbädern) enthalten ist, unterstützt die belebenden, aufregenden und secernirenden Kräfte des tellurisch warmen Wassers (sowohl bei äußerlichem als innerlichem Heilgebrauche) auf das thätigste. Es macht den Geschmack desselben angenehmer und die Verdauung leichter, erhöht die Eßlust, beschleunigt die peristaltische Bewegung des Darmcanals, und hilft zur Neutralisirung alkalischer Schärfen in den ersten Wegen. Vorzüglich besänftigend wirkt dieses Gas auf eine abnorm gesteigerte Empfindlichkeit des Magens mit anfangenden Stockungen in demselben.

2. Das auflösende Salz (größtentheils Glauber- und Kochsalz) wirkt im Bade als gelinder Hautreitz, befördert die Circulation in den Haargefäßen, löst die Stockungen in denselben, reiniget Geschwüre und trägt viel zur Heilung verschiedener Hautausschläge bei; auch scheint es im Vereine mit dem tellurisch warmen Wasser bei lange anhaltendem Baden das Hervorbrechen des Badausschlages zu verursachen. Nicht unbedeutend sind die Wirkungen dieses Salzes bei innerlicher Anwendung auf den Darmcanal, wo es in mäßiger Menge genossen, gelind, und nicht erhitzend reitzt, reiniget, auflöst, die Secretion befördert, und diese Kräfte auch in den zweiten Wegen, vorzüglich in den Nieren, dem Lymph- und Drüsensisteme ausübet.

4. Kohlensaures Eisen-Oxydull ist in unseren Quellen nur sehr wenig vorhanden; aber eben deßhalb scheinen sie um so anwendbarer und heilsamer für unzählige Uebel. Wir haben keine so tu-

multuarische Wirkung dieses ungemein kräftigen Heilkörpers zu befürchten, wie sie oft bei stark eisenhältigen Mineralwässern beobachtet werden, als: große, anhaltende Reitzung des Blutgefäß- und Nervensistems, Verdauungsbeschwerden, Congestionen des Blutes nach dem Kopfe und den Lungen, bei lang fortgesetztem Gebrauche selbst eine eigene Art von Kacherie, und viele andere nicht unbedeutende krankhafte Affectionen. Hier wirkt dieses heilkräftige Mittel nur langsam und unbemerkt, da es nicht nur in sehr kleiner Menge im Wasser enthalten ist, sondern auch mit Stoffen in Verbindung kömmt, welche das Verdauen desselben erleichtern und befördern. Es stärket, besonders innerlich genommen. allmählig die Verdauungswerkzeuge, und hebt dadurch langwierige Verstopfungen, wie auch manche Hypochondrie; es belebt die sinkende Thätigkeit in dem Gefäßsisteme, vermehrt den rothen Bestandtheil des Blutes, stärkt die Muskelfasern und Nerven, hemmt die übermäßige Schleimbildung, gibt den erschlafften Genitalien neue Kraft, und hebt dadurch die von Schwäche und Laxität herrührende Impotenz und Unfruchtbarkeit.

Selbst im Bade beschränken sich die Heilwirkungen dieses in dem eindringenden Vehikel vollkommen aufgelösten Metall-Oxyduls nicht bloß auf das Hautsistem, in welchem sich zuerst die stärkenden Kräfte äußern, sondern sie verbreiten sich von da aus über den ganzen Organismus, und wirken gleich belebend sowohl auf die Incitation als Vegetation desselben.

5. Die kohlensauren Erden, welche mehr

als zwei Drittel der festen Bestandtheile unseres Wassers ausmachen, tilgen bei innerlichem Gebrauche die vorwaltenden Säuren in den ersten Wegen, bewirken durch die hiebei sich entwickelnde Kohlensäure einen belebenden Reitz auf den Darmcanal, und zeigen eine gelind auflösende und eröffnende Eigenschaft. Sehr heilsam wirken sie bei eingewurzelten gichtischen und rheumatischen Uebeln, bei vorwaltender Säurebildung sowohl in einzelnen Organen, als im Gesammtkörper, sie lindern die Steinbeschwerden, und befördern die Knochenbildung vorzüglich bei Kindern in den ersten Entwicklungsjahren.

Im Bade zeigen diese kohlensauren Erden, in dem tellurisch warmen Wasser vollkommen aufgelöst, eine besonders wohlthätige Wirkung auf das Hautsistem. Sie reinigen seifenartig, und schmeidigen die allzustrafe, ridige Haut, heben die unangenehm riechenden sauren Ausdünstungen und Schweiße, reinigen die Geschwüre, tilgen die Schärfen in denselben, und heilen oft die hartnäckigsten offnen Schäden so wie veraltete Ausschläge.

6. Zusammenwirkung aller Bestandtheile. Die Kräfte der einzelnen Bestandtheile unseres Heilwassers wirken jedoch sich gegenseitig modifizirend in ihrem innigen Vereine, und gewiß mit mehren uns noch unbekannten Agentien verbunden (Elektricität, Magnetismus?) in dem lebendigen Ganzen — als dem Erzeugnisse eines tief unter uns waltenden tellurischen Lebens — auf eine ganz eigenthümliche Weise, zu deren Erkenntniß uns die

Eigenschaften der oben angeführten Bestandtheile nur einen Fingerzeig geben. Ich bemühte mich diese Wirkungen, in so fern sie aus der Gesammtheit der Kräfte genannter einzelner Stoffe, und den bisherigen Erfahrungen hervorgehen, in folgenden Absätzen kurz darzustellen.

## III. Allgemeine Wirkungen unseres Mineralwassers als eines lebendigen Ganzen.

Im Allgemeinen spricht sich die Hauptwirkung dieses Wassers, sowohl beim äußerlichen als innerlichen Gebrauche desselben, als eine gelind reizende, auflösende und die Absonderungsthätigkeit überhaupt befördernde aus. Als Getränk äußert es seine belebende und auflösende Kraft zuerst im Verdauungsistem, es bethätigt durch einen gelinden Reiz die peristalische Bewegung des Darmkanals, tilgt die etwa vorhandene Säure in den ersten Wegen, hemmt die abnorme Schleimbildung, befördert die Circulation in dem Pfortadersistem und den Hämorrhoidalgefäßen, löst Stockungen in den Unterleibsdrüsen, und belebt die gesunkene Eßlust.

Vom Dauungskanale aus verbreitet sich die wohlthätige Wirkung weiter auf die mit diesem in naher Verbindung stehenden Organe, besonders auf die Urinwerkzeuge; es vermehrt die Harnabsonderung, neutralisirt die Blasensteinsäure und mildert

die Steinbeschwerden. Nicht minder heilsam wirkt es auf das Lungenorgan, zumal bei krankhaften Affektionen der Schleimhäute desselben, bei veralteten Katarrhen, zur Lösung zäher Schleim-Koncremente u. s. w.

Weit stärker noch treten die meisten dieser Wirkun- beim außerordentlichen Gebrauche des Mineralwassers hervor. Als Bad angewendet übt es seine gelindreizende und stärkende Heilkraft zuvörderst im Hautsisteme aus, und zwar sowohl im Nervensistem der Haut, als im Lymph- und Drüsensistem, von wo aus sich seine Wirkungen, obwohl in abnehmender Progression, allmälig über den ganzen Organismus erstreckt. Die trockene, straffe Haut wird dadurch geschmeidiget*), ein mäßiger Turgor vitalis tritt ein, veraltete gichtische und rheumatische Schmerzen verschwinden, u. s. w. Eine ziemlich große Menge Wasser, die resorbirt wird, begünstigt die Auflösung festerer Stoffe im Innern; mancherlei Stockungen in den Eingeweiden verschwinden, die Harnexcretion vermehrt sich, und der Urin lagert nicht selten, besonders bei gichtischen Kranken, einen starken, kopiösen Bodensatz ab. Vorzüglich wohlthätig und gleichsam spezifisch sind die Wirkungen auf das

*) Diese merkwürdige Eigenschaft unserer Heilquelle, die Haut geschmeidiger und schöner zu machen, und dadurch gleichsam verjüngend zu wirken, scheint schon Dr. Schallgruber bemerkt zu haben indem er sagt: „Der im Wasser vorhandene Kalk wirkt hier als detergirendes Mittel auf Art der Seife.“

Genitalsistem, namentlich beim weiblichen Geschlechte; bei Anschoppungen in den Sexualorganen, bei Unordnungen in der Menstrualfunction, Krampfbeschwerden vor oder während der Periode u. s. w.

Eben so auffallend und schätzenswerth sind die Wirkungen des Bades in Krankheiten des Nervensistems — die abnorm gesteigerte Reizbarkeit beruhigend und alle dynamischen Mißverhältnisse desselben ausgleichend. Diese nervenberuhigende, wahrhaft sedative Kraft des Heilwassers, welche eine vorzügliche Beachtung verdient, erscheint jedoch nur bei sehr mäßigem Gebrauche desselben; zu langes Verweilen im Bade bringt in der Regel gerade die entgegengesetzte Wirkung — heftige Aufregung des Gefäß- und Nervensistems hervor *)

Der Badeausschlag, von welchem die meisten Kurgäste hier einige Zeit geplagt werden, ist eine zu bekannte, und auch zu wichtige Erscheinung, als daß ich sie mit Stillschweigen übergehen könnte.

Dieses Exanthem erscheint gewöhnlich nur an einzelnen Theilen des Körpers mit einer juckenden Empfindung in röthlichen Punkten, die dann meistens in einander fließen, und große rothe Flecke bilden. Die Haut ist dabei immer gespannt und et-

*) Es versteht sich von selbst, daß es auch Zweck des Arztes sein kann, bedeutende Aufregungen, besonders des Gefäßsistems hervorzurufen, wie bei gichtischen Lähmungen und Kontrakturen, bei unterdrücktem Goldaderflusse, wo allerdings ein sehr ausgiebiger Kurgebrauch seine Anwendung finden kann.

was angeschwollen. Das Gefühl von Spannen, Jucken und Brennen ist manchmal, vorzüglich außer dem Bade, sehr beschwerlich. Dieser Ausschlag scheint blos durch die Einwirkung der alkalischen Bestandtheile und der Badwärme, besonders bei Personen mit zartem, vulnerablen Hautorgan, wenn sie etwas zu lange baden, hervorgebracht zu werden, und zur eigentlichen Heilung wenig oder gar nichts beizutragen. Daher ist es auch zweckwidrig, denselben durch übertrieben langes Baden erzwingen zu wollen; ja es kann sogar manche üblen Folgen nach sich ziehen.

Diese lästige Ausblüthe kömmt bei mässigem Badgebrauche gewöhnlich nach 14 Tagen, oft aber auch viel früher zum Vorschein, hält einige Tage an, und verliert sich dann bei fortgesetztem Baden unter einer leichten Abschuppung. Selten erscheint sie erst nach vollendeter Badekur, wo sich der Kurgast schon lange wieder zu Hause befindet; ein Zeichen, daß die Wirkung dieses Bades nicht gleich nach Aussetzung desselben aufhört, sondern oft noch wochenlang nachdauert. Daher rathe ich jedem Kurgast, nach vollendetem Kurgebrauche unseres Heilwassers die vorgeschriebenen diätetischen Regeln noch längere Zeit fort zu beobachten, sich in einer gleichmäßigen, mehr warmen Temperatur aufzuhalten, und besonders vor Zugluft und Abkühlung zu hüten, damit der fortdauernde Heilungsprozeß nicht gestört oder gar zum Nachtheile für den nunmehr sehr empfindlichen Organismus gewendet werde.

## IV. Spezielle Krankheiten, in denen sich das Römerbad als heilsam erprobt hat.

„Es bleibt ewig wahr: Erfahrung ist die Mutter der Heilkunst. Von ihr ging sie aus, durch sie muß sie fortwährend genährt, getragen und gehalten werden. Selbst die Theorie, welche allerdings zum Vernünftigdenken und Handeln nöthig ist, und das Verbindungs- und Erklärungsprinzip abgiebt, muß wieder aus der Erfahrung genommen werden *).“

Es sollen daher diejenigen Krankheiten, in denen sich unsere Mineralquelle, der Erfahrung gemäß, als vorzüglich heilsam gezeigt hat, hier speziell aufgeführt werden.

### A. Krankheiten des reproduktiven Systems.

1. Gicht. Obgleich keine Form und Gattung der Gicht, die offene wie die verlarvte, in jugendlichen wie alten Subjekten, den Gebrauch dieser Heilquelle ausschließt — sobald nur der allgemeine Erregungszustand, das Fieber und die Entzündungszufälle beseitiget sind — so eignet sich der Kurgebrauch doch vorzüglich:

a. Bei der unvollkommenen Gicht, wo blos einige Vorbothen derselben erscheinen, namentlich schmerzlose Anschwellungen einzelner Theile;

---

*) Hufelands Journal der prakt. Heilkunde, 1780 1. B.

b. bei der **atonischen Gicht**, wo es dem Organismus an Kraft fehlt, die Kriesen gehörig zu entwickeln, und statt der gichtischen Entzündung in den Gelenken ungewöhnliche Erscheinungen, wie Geschwüre, Hautausschläge, Verhärtungen, Schleimflüsse ꝛc. entstehen, die oft jedem Heilmittel hartnäckig trotzen;

c. bei der **metastatischen Gicht**, wo statt der Gelenke innere Theile befallen werden, z. B. der Magen (Magengicht, Magenkrampf, Verschleimung, chronisches Erbrechen), der Kopf (Kopfgicht, Schwindel, Taubheit), das Nervensistem (Hipochondrie, Krämpfe, Lähmungen) u. s. w;

d. bei der **desorganisirenden Gicht**, wo sich bereits Gichtknoten, kalkartige Konkremente, Steifheiten und Kontrakturen gebildet haben.

In dieser letztern Form der Gicht, die äußerst häufig vorkommt, hat sich unsere Badeanstalt einen bedeutenden Namen erworben. Der Erfolg ist fast immer dem Wunsche des Kranken entsprechend, wenn nicht etwa vollkommene Verwachsungen der Gelenkenden jede Heilung unmöglich machen, und die Kur gehörig lang fortgesetzt wird.

Einen hieher gehörigen Fall erzählt **Schallgruber** von einem „sehr vornehmen Kurgaste, welcher an allgemeiner Kontraktur litt, dergestalt, daß er anfänglich in das Bad getragen werden mußte, und nach 10—12 Tagen allein, und ohne Krücken in selbes ging.“

Eben so glänzend ist der Erfolg bei gichtischen Ausschlägen und Geschwüren atonischer Art. Ein armer Taglöhner, der am Rücken mit einem herpesartigen Ausschlag bedeckt und an den Füßen mit handgroßen Gichtgeschwüren, die ein sehr eckelhaftes Ansehen hatten, behaftet war, wurde durch den mehrwöchentlichen Gebrauch des Armenbades von beiden Uebeln vollständig befreit.

Nicht selten leiden derlei Kranke gleichzeitig an Störungen der Verdauung und Infrakten im Unterleibe, wo es dann zweckmäßig ist, den innerlichen Gebrauch unsers Wassers, am besten mit einem Zusatz von Karlsbadersalz, der Kur vorauszuschicken, oder nach Umständen mit ihr zu verbinden.

2. Die Rheumatalgie. Dieses allbekannte Uebel wird nicht selten mit dem vorigen verwechselt, obgleich es sich schon durch seinen Sitz — in den fibrösen und serösen Häuten — von demselben unterscheidet. Häufig ist sie die Folge übel behandelter Rheumatismen, ungeschickter Schwitzkuren oder anderer schwächender Schwitzmethoden. Wie die Gicht, so kommt auch der chronische Rheumatismus (oder die Rheumatalgie) unter verschiedenen Formen vor, am häufigsten als periodischer Kopfschmerz, Ohrenschmerz, Kardialgie, Asthma, Häftweh, lähmungsartige Schwäche der Glieder u. s. w. Leichte Rheumatismen verschwinden in der Regel nach einigen wenigen Bädern; eingewurzelte Uebel der Art erfordern eine längere Kur. Die Zeichen eines guten Erfolges sind hier, wie bei arthritischen Leiden,

ein häufiger Abgang von saturirtem, wolkigen Harn, der häufig einen röthlichen Bodensatz macht.

3. Die Scrophelkrankheit. Viele Aerzte behaupten, wahrscheinlich aus theoretischen Gründen, daß der Gebrauch der Thermalbäder nur bei den sogenannten Hautscropheln passe, welche entweder von Störungen des Hautorganes ausgehen, oder sich auf dasselbe reflectiren, und in Form von Ausschlägen, oberflächlichen Geschwüren, und mancherlei spezifischen Absonderungen, Blennorrhöen der Ohren u. s. w. sich kund geben. Eine längere Erfahrung hat mich jedoch überzeugt, daß unsere Heilquelle auch bei inneren Scropheln, namentlich bei Anschwellungen der Gekrösdrüsen, ja selbst bei Atrophie und Rhachitis, noch Ausgezeichnetes leiste. Höchst zweckmäßig wird in solchen Fällen mit der Badekur der innerliche Gebrauch eines jodhältigen Mineralwassers (der Adelheitsquelle, die Gleichenberger Konstantins-Quelle) verbunden. Es versteht sich übrigens von selbst, daß hier von einem schon weit gediehenen Grade von scrophulöser Atrophie mit Colliquation nicht mehr die Rede sein kann.

Am ausgezeichnetsten war der Erfolg bei jugendlichen Personen, welche an scrophulösen Ausschlägen, an aufgetriebenem Unterleib mit sauer riechenden Stühlen, an Verkrümmungen des Rückgrades, an Coxalgie u. s. w. litten. Eben so leistete das Bad bei einem Knaben, welchen Knochenauftreibungen und beträchtliche Vereiterung des Zellgewebes sehr entstellt hatten, vortreffliche Dienste.

4. Hautkrankheiten. Wenn auch den

Schwefelthermen bei der wahren Krätze und allen scabiösen Krankheiten vor allen übrigen Heilquellen der Vorzug gebührt, so giebt es doch noch zahlreiche Krankheiten der Haut, in denen das Römerbad nicht minder wirksam und angezeigt ist, und in denen es sogar den Vorzug vor jenen verdient. Besonders gehören hieher:

a. Mancherlei Deformitäten der Haut, als Rauhigkeit, Härte, Schrunden und Risse derselben. Höchst wirksam ist es daher in allen den Fällen, wo es auf Reinigung und Veredlung dieses Organs, auf Bethätigung der normalen Funktionen desselben ankommt, und wo es Zweck ist, die Wiederherstellung der Geschmeidigkeit und natürlichen Schönheit der äußern Haut zu erzielen, übelriechende Schweiße an Händen und Füßen zu beseitigen u. s. w.

b. Die Flechte und die mit ihr verwandten Hautübel, wie namentlich die Crusta serpiginosa der Kinder, selbst wenn sie durch lange Dauer sehr hartnäckig geworden und gleichsam mit der Konstitution des Kranken innig verschmolzen sind.

c. Unterdrückte Ausschläge, besonders der letztern Art. Hier ist ein ausgiebiger Kurgebrauch bis zum Erscheinen des Badeausschlags nicht selten von ausgezeichnetem Nutzen. Häufig tritt in solchen Fällen, gleichsam mit dem Badefriesel, das zurückgetretene Exanthem zur großen Erleichterung des Kranken wieder hervor.

d. Atonische Geschwüre, namentlich an den unteren Gliedmaßen; Beschwerden von schlecht

verheilten Wunden und anderen Schäden. Diese brechen oft im Bade von selbst wieder auf, reinigen sich, und vernarben bald wieder vollkommen, ohne irgend einen Nachtheil zu hinterlassen. Vielleicht dürfte in derlei Uebeln der Badeschlam sich wirksam erweisen.

5. Verdauungskrankheiten. Die vielgestalteten Magenbeschwerden, als: Appetitmangel, Aufblähen des Magens und des Unterleibs, Sodbrennen, habituelles Würgen und Erbrechen, Magenkrampf, unordentlicher Stuhlgang ꝛc. eignen sich nur dann für den Gebrauch unserer Heilquelle, wenn sie entweder von atonischen Anschoppungen der Eingeweide herrühren, oder in Schwäche und krankhafter Reizbarkeit des Magens und Darmkanals ihren Grund haben. Sind gleichzeitig Unreinigkeiten in den ersten Wegen, sogenannte Sordes, vorhanden, so müssen diese durch zweckmässige Mittel vorerst entfernt werden. In ähnlichen Fällen, besonders aber bei wahren Verstopfungen der Baucheingeweide, bei Infracten des Darmkanals u. s. w. paßt der Rohitscher Brunnen weit besser, der hier ein vortreffliches Heilmittel bietet: Suum cuique.

6. Krankheiten der Harnwerkzeuge. Eine bekannte und auffallende Eigenschaft unseres Wassers ist, daß es stark auf die Harnabsonderung wirkt, und die Thätigkeit der Nieren erregt. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß es bei schmerzhaftem Harnen (Disurie und Strangurie) aus Uebermaß an Gicht- und Harnsteinsäure, so wie bei krampfhafter Harnverhaltung (sogenannten Harnwinden)

wohlthätige Linderung schaffe. Ich sah nicht selten griesartige Konkremente und selbst größere Steine, am öftesten bei Arthritikern, abgehen, besonders wenn sie die Trinkkur gleichzeitig mit der Badekur verbanden. Schmerzen in den Nieren verschwinden oft nach einigen wenigen Bädern.

## B. Krankheiten des Blutgefäßsistems.

1. Hämorrhoiden. Selten kommen die schon ausgebildeten und regelmäßig verlaufenden Hämorrhoiden zur ärztlichen Behandlung an Kurorten vor. Gewöhnlich schätzt man sich glücklich, wenn man sie einmal zum Flusse gebracht hat, und sucht in der Regel nur dann durch den Gebrauch der Mineralbäder Hilfe, wenn es sich darum handelt, entweder die Anlage zu dieser Krankheit gänzlich zu heben, oder wenn das Uebel schon zu weit vorgeschritten ist, die Goldader fließend zu machen, oder den plötzlich unterdrückten Hämorrhoidalfluß wieder zum Ausbruche zu bringen. In allen diesen Fällen hat sich das Römerbad vielfältig erprobt. Gegen das lästige Jucken am Mastdarm, bei schmerzhaften blinden Hämorrhoiden, die es nicht selten vollständig zertheilt, und bei den verschiedenartigen krankhaften Zufällen, welche nach Unterdrückung eines habituell gewordenen Goldaderflusses sich einstellen, leistet es ausgezeichnete Dienste. Die Wiederherstellung des Blutflusses erfolgt oft sehr bald, und zur auffallenden Erleichterung des Kranken. Nicht minder wohlthätig ist dessen Wirkung bei sogenannten Blasenhämorrhoiden und bei Entar-

tungen der Mastdarmvenen, wenn sie nicht schon scirrhöser Natur sind. Sogar eine Mastdarmfistel, welche sich in Folge eiternder Hämorrhoidalknoten ausgebildet hatte, verschwand nach einem anhaltenden Gebrauche der Badekur.

Schönlein *) rühmt die „sedativen Mineralwasser, namentlich die Alpenbäder von Pfäffers und Gastein" (in welche Kategorie auch unsere Heilquelle gehört.) vorzüglich dann, wenn die Krankheit mehr die sensible Sphäre ergreift, zumal bei Individuen, die eine nüchterne, magere Lebensweise führen, aber dabei starke Geistesanstrengungen erlitten haben."

2. Fehler der Menstrualfunktion. Die weiblichen Regeln werden in ihrer Periodizität und ihrem normalen Verlaufe auf verschiedene Weise getrübt; bald erscheinen sie zu sparsam, bald zu häufig, bald gar nicht, bald unordentlich oder von mancherlei Schmerzen, Koliken, Krämpfen u. s. w. begleitet.

Die Grundursache dieser Leiden liegt häufig in Schwäche mit erhöhter Reizbarkeit des Urinsistems, (wo die Regeln meistens zu sparsam erscheinen); seltener in einem Hämorrhoidalleiden, welches sich auf den Unterleib wirft in Form eines Hämorrhoidalflusses, der dann häufig mit der monatlichen Periode zusammenfällt, und durch heftige Rückenschmerzen und wehenartiges Drängen eine profuse Menstruation sich ankündigt. In beiden Fällen ist unsere Heilquelle von entschiedenem Nutzen.

---

*) Dessen allg. u. spez. Pathologie und Therapie. 3. B. q. 267.

Beim zu sparsamen Erscheinen der Regeln dürfte das Baden im großen Bassin, bei profuser Absonderung aber das kühlere Separatbad heilsamer sein. Dasselbe gilt auch von passiven Blutflüssen nach Abortus, nach zu schnell auf einander folgenden Entbindungen, wo die Blutungen nicht selten äußerst hartnäckig sind, und jedem andern Heilmittel trotzen.

3. Die Leukorrhöe, ein unter dem weiblichen Geschlechte sehr häufig vorkommendes Uebel, gehört gleichfalls hierher. Der weiße Fluß entsteht entweder idiopathisch nach zu häufigen Geburten, oder bei Frauen, die an inpotente Männer verheirathet sind; symptomatisch in Gefolge anderer Krankheiten, wie der Histerie, der Bleichsucht u. s. w., seltener metastatisch von gichtischen, rheumatischen, herpetischen Ablagerungen auf den Uterus. Auch hier paßt ein vorsichtiger Gebrauch unseres Bades, das unter günstigen Verhältnissen bisweilen vollkommene Heilung verspricht.

4. Die Bleichsucht. Hier sind Thermalbäder nur dann angezeigt, wenn das Uebel noch keinen zu hohen Grad erreicht hat, und von Schwäche und Stockungen im Uterinsistem ausgeht, in Folge unterdrückter Mestruation nach starken Erkältungen auftritt, und Eisenmittel in großer Menge, aber ohne Erfolg, bereits gebraucht worden sind.

## C. Krankheiten des Nervensistems.

„Daß die warmen Bäder durch Einwirkung auf „das Hautsistem, mittels des Konsensus, in welchem „dieses mit dem ganzen Organismus, vorzüglich mit „dem sensiblen Sisteme steht, auf Nervenkrankheiten, „sie mögen primiär oder sekundär von der Affektion „der Haut ausgehen, einen großen Einfluß haben, „ist nicht zu bezweifeln, so wie auch daraus sich er„klärt, daß durch diese Einwirkung selbst Verstimmun„gen des Nervensistems als Folgen moralischer (psi„chischer) Einwirkungen gehoben werden können *)."

1. Die Hypochondrie und Hysterie. Unter allen Krankheiten, gegen welche an Kurorten Hilfe gesucht wird, kommen Nervenkrankheiten, und nnter diesen die Hypochondrie und Hysterie, am allerhäufigsten vor. Obgleich die nächste Ursache dieser Uebel anf einer krankhaft erhöhten und abnormen Sensibilität des Nervensistems beruht, so liegen der Entwicklung derselben doch sehr verschiedene Ursachen zu Grunde, die nach Verschiedenheit der einwirkenden Schädlichkeiten und der Konstitution der Kranken sehr abweichend sein können. Hierauf gründet sich die Eintheilung der Krankheit in materielle und immaterielle Hypochondrie. Unter ersterer versteht man diejenige Form dieses Uebels, wo die Reproduktion und der Vegetationsprozeß vorherrschend leiden, indessen letztere als ein anhaltendes Kränkeln des ganzen Organismus ohne offenbares örtliches Leiden

---

*) Dr. Reuß, die Bäder von Töplitz ꝛc. Prag 1835.

erscheint: Hipochondria sine materia. Unsere Thermalquelle eignet sich besonders in der letzteren Form *), deren nächster Grund im krampfhaften Erethismus der Ganglien- und der splanchnischen Nerven besteht. Dasselbe gilt von der Hysterie oder sogenannten Mutterbeschwerde, so fern sie als krampfhaft-anomales Leiden (Hyperästhesie und Parästhesie) in Ganglien- und Nervensistem des Unterleibs, hauptsächlich der Ovarien und des Uterus auftritt. Hieher gehört auch der mit diesem Leiden nahe verwandte

2. Veitstanz, welcher in der Entwicklungsperiode frühreifer Mädchen vor dem Erscheinen der Menstruation beobachtet wird, so wie die

3. Hysteralgie (krampfhafte Schmerzen im Uterus und den übrigen weiblichen Sexualorganen,) welche so häufig das Eintreten der Regeln begleitet. Die besänftigende, nervenberuhigende Wirkung des Bades, vorzüglich auf den Uterus und die Ovarien bestätigen zahlreiche Erfahrungen, denen diese Heilanstalt den größten Theil ihres Rufes verdankt. So erzählt Schallgruber die Krankheitsgeschichte „einer Dame, die einmal nach künstlicher Wegnahme der Nachgeburt, und das andere Mal nach erlittenem Abortus und daher rührenden Schmerzen im Uterus, immer das Bad mit Wiedergenesung verließ."

4. Unfruchtbarkeit. Obgleich die Ursache der Sterilität sehr verschieden sein kann (denn manch-

---

*) Nach Schönlein passen die „Alpenbäder bei den Formen', die durch unmittelbare Reizung des Bauchnervensistems entstehen; bei den Formen der höheren Stände.

mal stehen sogar gewisse psysische und moralische Verhältnisse zwischen Eheleuten der Empfängniß im Wege), so ist doch nicht zu läugnen, daß der Grund der Unfruchtbarkeit am häufigsten in den berührten Krankheiten des Uterinsistems liegt, in welchem wir den Gebrauch unseres Mineralwassers rühmten, wie namentlich in Menstrual-Abnormitäten, krankhaften Ausflüssen, Hysteralgie u. s. w. In allen diesen Fällen, so wie in jener Sterilität, welche auf allgemeiner oder örtlicher Schwäche der Sexualorgane beruht (nach Mißfällen, Hämorrhagien, schweren Entbindungen u. s. w. wird der Erfolg der Kur sicher den Erwartungen des Arztes entsprechen.

5. Neigung zu Abortus und Frühgeburt. Die Unfähigkeit, eine Frucht bis zur Reife auszutragen, hat ihren Grund meistens in Schwäche und zu großer Reitzbarkeit des Uterus, vermöge welcher leicht Kontraktionen in demselben erregt und Mißfälle herbeigeführt werden. Schon aus dem oben Gesagten erhellet, daß die Römerquelle hier Ausgezeichnetes leiste. Zur Bestätigung folgender Fall:

Eine schwächliche, reizbare Frau, welche als Mädchen mit der Bleichsucht behaftet, schon beim ersten Eintritt der Periode an mancherlei Beschwerden gelitten, wurde in ihrem 18. Jahr mit einem inpotenten Manne verbunden, welchem Verhältnisse sie es zuschrieb, daß von dieser Zeit an, die Katamenien mit immer größeren Beschwerden eintraten, und endlich in eine chronische Hämorrhagie auszuarten begannen. Verschiedene Arzneien, Eisenmittel, kalte Sitzbäder 2c. brachten einige Linderung. Nachdem die

Kranke drei Jahre Witwe gewesen, und von ihren Leiden allmählig befreit worden war, vermählte sie sich — jetzt 31 Jahre alt — zum zweiten Male, hatte aber das Unglück, bald darauf ohne zureichende Ursache im 3. Monate der Schwangerschaft zu abortiren. Von nun an erfolgte innerhalb fünf Jahren acht Mal Abortus; die Kräfte schwanden sichtbar, und ein jedem Heilverfahren Trotz biethender Blutfluß drohte dem Leiden ein Ende zu machen.

In diesem Zustande rieth ihr ein Arzt hieher zu reisen. Schon die ersten Bäder bewirkten eine auffallende Besserung; die chronische Blutung wurde mit jedem Tage vermindert, und hörte nach acht Tagen ganz auf; Kräfte und Aussehen besserten sich zum Erstaunen Aller, und nach vier Wochen kehrte die Patientin völlig geheilt in ihre Heimat zurück. Ein Jahr darauf wurde sie von einem gesunden, wohlgenährten Knaben entbunden. (Erzählung einer sehr achtbaren Dame, welche 1844 mehr aus Dankbarkeit als Bedürfniß unsere Heilanstalt besuchte.)

6. Allgemeine Schwäche; langsame Rekonvaleszenz. Eben so viel Mühe und Geduld als die Behandlung einer schweren Krankheit, erfordert nicht selten die langsame, oft monatelang sich hinaus ziehende Rekonvaleszenz, besonders wenn sie, mit erhöhter Reizbarkeit des Nervensistems verbunden, nach fieberhaften Krankheiten, Typhen, Hämorrhagien, starken Eiterungen, schweren oder zu schnell nach einander folgenden Kindbetten u. s. w. eintritt. Je reiner diese Schwäche dasteht, je mehr eine indirekte Kräftigung durch Herabstimmung der

erhöhten Sensibilität erzeugt werden soll, und je mehr eine gelinde Bethätigung des Hautprozesses angezeigt ist, desto wohlthätiger und sicherer ist die Wirkung des Bades. Hieher gehört zum Theil auch

7. der Marasmus, oder die sogenannte Altersschwäche, welche sich ohne Zeichen einer besondern Krankheit zu dem höheren Alter gesellt und oft unerwartet den Tod herbeiführt. Was Dr. Körner in dieser Beziehung von der Quelle des Wildbades sagt, gilt auch von unserer Therme: „Sie dient zu einem wahren Verjüngungsmittel dem hinwelkenden Alter, während auch jüngere Personen, die durch Erschöpfung frühzeitig alt geworden, ferner Körper, welche durch Sitzen in dumpfer Stubenluft über dürren Arbeiten verwelkten, mit neuer Kraft und Jugendwärme aus dieser Quelle steigen."

8. Lähmungen. Gewöhnlich werden Lähmungen erst dann in die Bäder verwiesen, wenn der Arzt an gutem Rath, und die Apotheke an Arzeneien erschöpft worden ist. Daß sie aber auch in solchen verzweifelten Fällen nicht selten noch Heilung bewirkten, beweisen die zahlreichen Krücken und Stöcke, welche von geheilten Sichen in unserer Heilanstalt zurückgelassen, und ehedem, gleichsam als Weihgeschenke, in der Kapelle aufgehängt wurden *).

*) Des üblen Eindrucks wegen, welchen diese Reliquien auf Kurgäste machten, hat man sich derlei Geschenke in letzterer Zeit verbeten.

Am ausgezeichnetsten war der Erfolg stets bei den sogenannten metastatischen Lähmungen, welche nach Störungen der Hautthätigkeit oder anderer Absonderungen herbeigeführt wurden, namentlich bei Paralysen aus rheumatischer, arthritischer Ursache, nach zurückgetriebenen Ausschlägen, unterdrücktem Menstrual- oder Goldaderflusse u. s. w. Daß eingewurzelte, veraltete Leiden der Art nicht in der gewöhnlichen Dauer einer Badekur beseitiget werden, und zu ihrer Heilung einen oft monatelang fortgesetzten Kurgebrauch fordern, versteht sich von selbst Dasselbe gilt von Lähmungen der Sinneswerkzeuge Taubheit, Amaurose, u. s. w.

## V. Gegenanzeigen gegen den Gebrauch unseres Heilwassers.

Es wäre thöricht, dieses heilkräftige Bad als ein Universalmittel darstellen, oder behaupten zu wollen, es könne niemals schädlich sein. Zwar sind die Wirkungen desselben so sanft, und nur allmählig eingreifend, daß man äußerst selten, und bei bloß mäßigem, nicht zu lange fortgesetztem Trinkgebrauche kaum je einen Nachtheil zu besorgen hat. Demungeachtet würden Personen mit apoplektischem Habitus, die an öfteren Blut-Kongestionen nach dem Kopfe leiden, nicht ohne Gefahr zu lange im Bad verweilen, da der warme Baddunst, mit der sich entwickelnden Kohlensäure, die auch bei manchen Individuen gleich Schwindel, Kopfschmer-

zen, Uebligkeiten mit Kogestionen des Blutes nach dem Kopfe bewirken, bei dazu geeigneten Individuen leicht einen Schlagfluß herbeiführen könnten. Eben so würden sehr zarte und schwächliche Personen mit großer Reitzbarkeit der Lungen und Geneigtheit zu Kopfschmerzen, wie auch erethistisch schwächliche, zu profusen Menstruen und Uterinal-Blutflüssen geneigte Frauenzimmer nicht ohne Schaden zu lange im Bade verweilen.

Wenn in derlei Fällen das Bad dennoch in anderer Hinsicht angezeigt ist; so rathe ich, dieses, besonders anfangs, nur sehr mäßig und vorsichtig zu gebrauchen, dabei aber den Trinkgebrauch zur Hauptsache zu machen. Hiedurch wird die Empfindlichkeit und Reitzbarkeit allmählig gemindert, manche, die Kongestionen bewirkende und unterhaltende Stockung gehoben, die gestörte Circulation der Säfte frei und gleichförmig hergestellt, und so der Organismus zum vortheilhafteren Gebrauche des Bades vorbereitet.

Ganz zweckwidrig, und geradezu schädlich wäre der Gebrauch dieses Bades in schon vorgerückten erethistischen Lungensuchten; in Auszehrungen und Wassersuchten, welche bereits dem Stadio der Auflösung sich nähern, und in allen bedeutenden, das Leben bedrohenden Kacherien, deren Grundursachen (organische Fehler, Verhärtungen u. dgl.) von den Heilkräften unseres Bades nicht gehoben werden können. Bei diesen Uebeln würde durch Beschleunigung der Circulation in den

Gefäßen, durch Erhöhung der Lebensthätigkeit und fruchtloses Antreiben der Kräfte zur Beseitigung des Krankheitsgrundes, der sonst langsam glimmende letzte Lebensfunke unverhältnißmäßig angefacht, und bei dem nur noch sparsam vorhandenen Lebens-Nahrungstoffe um desto schneller gänzlich verzehrt werden.

# Vierter Abschnitt.

## Gebrauchsweise dieses Mineralwassers.

### I. Allgemeine Bemerkungen.

Nie verleite der Rath des unberufenen Klüglers
Dich, in den köstlichen Gaben der gütigen Nymphen zu
schwelgen.

Neubeck.

Es ist zum staunen, wie man bisher diese vortrefflichen Heilquellen so sehr vernachlässigen, und die Gebrauchsweise derselben nach veralteten und schädlichen Vorurtheilen belassen konnte. Kaum wird es Jemand glauben, daß hier die Regel aufgestellt war: „Man soll nach einer genommenen guten Purgation das Bad mit jener Stunde anfangen (das ist: eine Stunde Vormittag und eine Stunde Nachmittag); durch fünf Tage täglich steigen, dann durch 14 Tage unausgesetzt täglich sechs Stunden baden" — wobei nur jenen, welche dieses hohe Bad durchaus nicht vertragen konnten, eine Abkürzung vergönnt, und bloß

„vier bis fünf Stunden des Tages zu baden" gerathen wurde. Eine solche Badeordnung mit noch mehr ähnlichem Unsinn ausgestattet, durfte, gewiß unzähligem Kranken zum empfindlichen Schaden, und zum größten Nachtheile der Anstalt selbst, — vielleicht schon gegen ein Jahrhundert — im Kur-Saale zierlich auf Pergament geschriebeu, öffentlich paradiren, bis sie Verfasser dieser Schrift vor 20 Jahren aus demselben entfernte.

Solch ein tumultuarisches Einstürmen auf den kranken Organismus konnte nur bei einem festen Körper mit grober, wenig empfindlicher Haut, und einem wahrhaft böotischen Temperamente, welches selbst durch die heißen kroatischen Schröpf-Blutbäder nicht aus dem Gleichgewichte gebracht werden dürfte, ganz ohne Nachtheil ablaufen.

Häufiger Schweiß, Kopfschmerz, Schwindel, Blutwallungen, Kongestionen, heftiger Durst, ein lange dauernder, quälender, Badeausschlag, waren die häufigsten Folgen dieser Badweise. Mancher reitzbar schwache Kandidat der Lungenschwindsucht mag hier den Grund zum wirklichen Ausbruche dieser in ihrem Fortschreiten unheilbaren Krankheit gelegt, und mancher Siechling, der hier Nahrung für seine sinkenden Kräfte zu finden wähnte, diese in der fast unausgesetzten, verzehrenden Einwirkung der Wärme vollends ausgeschweißt haben.

Möchte uns armen Menschenkinder doch nie der Wahn befallen, die ewig weise Natur nach unserm Dünkel meistern zu können. Der kranke Orga-

nismus selbst trägt seine Heilkräfte in sich. Der Arzt braucht nur die Hindernisse, welche die freie Wirkung derselben hemmen, hinwegzuräumen, und durch passende sogenannte Heilmittel den ersten Antrieb zur Entwicklung der Thätigkeit zu geben. Selten wird dieß bescheidene Wirken unbelohnt bleiben, während ein blindes Losstürmen auf diese zarte und künstliche Maschine gewiß manches Unheil begründen muß — wie jene plumpe Dienstfertigkeit des Bären in der Fabel, der eine Fliege auf der Stirn des schlummernden Freundes mit einem Steine todtschlug, die auch ein leiser Windhauch verscheucht haben würde.

Diesen einfachen Ansichten, und meinen, so wie vieler anderer Aerzte Erfahrungen über die Heilkräfte unseres Bades zufolge, glaube ich nachstehende allgemeine Regeln für den Kur-Gebrauch desselben aufstellen zu können, welche jedoch nach der Individualität der Kranken manchen Modalitäten unterliegen dürften.

---

## II. Vorbereitung zur Kur.

Diese hat nichts anderes zum Zwecke, als die Hinwegräumung der Hindernisse, welche der freien Heilwirkung unserer Quellen etwa entgegen stehen. So mag bei vollblütigen Individuen (besonders von apoplektischem Habitus,) wenn sie das Blutlassen gewohnt sind, manchmal vor dem Kur-Gebrau-

che ein Aderlaß — selten aber (bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und Anschoppungen in den Baucheingeweiden) irgend ein leichtes Auflösungsmittel nöthig sein, da schon das Heilwasser selbst als Getränke letztere Indikation zum Theil erfüllt.

Wichtiger ist die diätetische Vorbereitung, sowohl hinsichtlich des Körpers, als des Geistes. Wer von unserm Bade Heil erwartet, fange schon einige Zeit vor seiner Hieherreise an, alte und eingewurzelte Diätfehler allmählig abzulegen, gebe sich keinen verzehrenden Leidenschaften hin, mache sich frei von Kummer, Sorgen und unangenehmen oder anstrengenden Geschäften, nehme ein heiteres Gemüth und einen freien Geist mit auf den Weg.

---

## III. Die Zeit des Kur-Gebrauches.

Da die Lokalität des Bades das Beherbergen vieler Gäste auf einmal nicht zuläßt, so wurde die günstige Kur-Zeit in sechs Perioden (Touren), jede zu 24 Tagen eingetheilt, aus welcher die Kurgäste, je nachdem ihr Krankheitszustand, und andere Verhältnisse es erfordern, beliebig wählen können. Doch kann der Eintritt in die Anstalt auch außer den Touren stattfinden.

Die 1. Tour beginnt am 1. Mai.
— 2. — — „ 26. Mai.
— 3. — — „ 20. Juni.
— 4. — — „ 15. Juli.

Die 5. Tour beginnt am 9. August.
— 6. — — „ 4. September.

In den Monaten Juli und August ist diese Heilanstalt immer am besuchtesten, und allerdings von den meisten Kur-Gästen mit Recht; da die längeren heiteren Tage, eine große fröhliche Gesellschaft, die mächtige Sonneneinwirkung, unter welcher die Vegetation ihr Akme erreicht, und alles Lebendige zur höchsten Thätigkeit angetrieben wird, gewiß außerordentlich viel zur Heilung, besonders alter, eingewurzelter Uebel, zumal in starken, dauerhaften, und nicht sehr empfindlichen Organismen beitragen. Hingegen werden schwächliche und reizbare Individuen mit erethistischer Kränklichkeit des Gefäß- und Nervensistems diese heftigen Einwirkungen selten ohne einigen Nachtheil ertragen. Sie gleichen den zarten Frühlingspflanzen, welche im heißen Sommer welkend ihre Krone senken, und im gemäßigten Herbste wieder frisch ergrünnen. Diese werden nur im Frühlinge, wo das aus dem Erhohlungsschlafe neu erwachte, frisch aufathmende Erdenleben in der jugendlich erblühenden Vegetation, in sanften aromatischen Lüften, und in frohen Maigesängen unter einer milden Sonne sich verkündet — und im gemäßigten Herbste, welcher die Fülle reifender Früchte bietet — unseren Heilquellen mit vorzüglich günstigem Erfolge sich vertrauen, zumal, wenn sie den Trinkgebrauch zur Hauptsache machen. Wohl mag die oft schlechte Witterung in diesen Jahreszeiten beschwerlich, ja bei nicht gehöriger Vorsicht sogar manchmal schädlich sein. Dem läßt sich jedoch größtentheils durch ein zweckmäßiges Ver-

halten ausweichen, und wir haben Beispiele, daß die Bade-Kuren gerade oft unter der ungünstigsten Witterung am besten angeschlagen haben. So zählte Wisbaden *) gerade im unfreundlichen Sommer 1816 mehr geheilte Kur-Gäste, als verhältnißmässig in andern Jahren, und die Engländer haben sogar im Winter die eigentliche Badezeit in ihrem berühmten Bath.

Der für eine Bade-Tour bestimmte Zeitraum von 24 Tagen wird in den meisten Fällen hinreichend sein; er kann jedoch nach individuellen Umständen auch verlängert, oder abgekürzt werden.

---

## IV. Der Badegebrauch.

Obgleich hier auch Einrichtungen für Wannen- und Separatbäder bestehn, so wird in der Regel doch nur im großen Gehbade, in welchem das Wasser fortwährend zu- und abfließt, in Gesellschaft gebadet. Dieses Gehbad oder der Bassin steht mit frühestem Morgen zum Gebrauche bereit, und wird täglich zweimal (Mittags und Abends) gereinigt und von Neuem gefüllt. Jedoch ist die Zeit zu Gesellschaftsbädern von 6 bis 9 Uhr früh, und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags bestimmt, während welcher sich außer den gewöhnlichen Badegästen, wenn diese

---

*) Wisbaden und seine Heilquellen. Von Dr. Rullmann. Wisbad. 1823.

es nicht besonders bewilligen, Niemand in den Bassin begeben darf.

Beim Gebrauche dieser allgemeinen Bäder ist besonders zu berücksichtigen, daß man:

a. sich nie gleich nach der Mahlzeit mit vollem Magen in das Bad begebe, sondern immer die Verdauung wenigstens 1 bis 2 Stunden abwarte;
b. in diesem öfters leichte, jedoch die Gesellschaft nicht störende Bewegung mache;
c. nach verstrichener Badezeit sich in einen gewärmten Mantel gehüllt, gleich zu Bett begebe, um wenigstens eine Stunde (jedoch ohne Schlaf) auszuruhen, und den Organismus in der Verdauung des Heilwassers ungestört zu lassen.

Es wird selten der Fall sein, daß hier Jemand das Bad nicht zweimal des Tages gebrauchen dürfte — wer es schwer verträgt, mag nur jedesmal eine ganz kurze Zeit in demselben verweilen.

Die Dauer desselben richtet sich nach der Individualität des Badenden; es ist jedoch immer zweckmäßig, mit einer kurzen Zeit zu beginnen, allmählig damit zu steigen, und gegen das Ende der Tour wieder im nähmlichen Verhältnisse abzunehmen. Vollkräftige Personen, bei denen ein stärkerer Kurgebrauch angezeigt ist, mögen das Bad am ersten Tage mit einer halben Stunde (Vormittag und Nachmittag) beginnen, in den folgenden drei Tagen immer um eine halbe Stunde länger in demselben verweilen, dann das hohe Bad (wenn man es so nennen will) durch 16 Tage täglich zweimal

zwei Stunden fortsetzen, und in den letzten vier Tagen in eben dem Verhältnisse, wie sie anfangs mit der Zeit gestiegen sind, wieder abnehmen. Schwächlichere, oder sehr reitzbare Personen, besonders Frauenzimmer, werden wohl thun, das Bad nur mit einer Viertelstunde anzufangen, und nicht über eine Stunde zu steigen, indem der Organismus leicht überreitzt wird, und nicht im Stande ist, ein Uebermaß angebrachter Heilpotenzen zu verdauen.

Da Vormittags von 6 bis 9, und Nachmittags von 4 bis 6 die Zeit zum Gesellschaftsbade bestimmt ist, so scheint es am passendsten, wenn jeder Gast früh um 7 Uhr, und Nachmittags um 5 Uhr das Bad beginnt, dann aber, falls er länger als eine Stunde baden sollte, die Zeit allmählig bis auf 6 Uhr früh, und 4 Uhr Nachmittags antizipirt. Auf diese Art gewinnt das Gesellschaftsbad viel an Annehmlichkeit, weil sich immer alle Gäste zusammen finden.

## V. Der Trinkgebrauch.

Früher wurde dieses Heilwasser von Kur-Gästen nur selten, und zwar bloß im Bade getrunken. Sie verschafften sich das reine Wasser, indem sie ein leeres, gut verschlossenes Glas in die große Quelle hineintauchten, um es dort zu füllen, und wieder geschlossen hervorzogen. Diese Gebrauchsweise während des

Badens war nichts weniger als zweckmässig, und konnte sogar bei Personen mit geschwächten Verdauungswerkzeugen manche Nachtheile bringen. Wer daher einen guten Erfolg von dem Trinkgebrauche wünschet, muß dieses Heilwasser außer dem Bade, aber doch frisch von der Quelle, warm zu sich nehmen, und zwar zu einer Zeit, wo der Magen, mit keinem andern Gegenstande beschäftiget, auch die Verdauung desselben leicht bewirken kann. Die beste Trinkzeit ist Morgens vor dem Frühstücke, etwa zwischen 5 und 6 Uhr; schon minder passend nach der Bad-Ruhezeit, etwa eine Stunde vor dem Mittagsessen.

Die Menge des zu trinkenden Wassers läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen; doch glaube ich als Maximum eine Maß, und als Minimum ein halbes Seitel für den Tag annehmen zu können. Auf einmahl soll nicht mehr als ein halbes Seitel, und zwar in viertelstündigen Zwischenräumen, getrunken werden. Nur starke Naturen können hierin eine Ausnahme machen. Zur leichteren Verdauung des genossenen Wassers ist eine mässige Bewegung nach jedem Trunk, zumal in freundlicher Gesellschaft sehr zuträglich.

Trinke gemach und wandle dabei! So lautet die Regel.
Duftig wehet der Morgen, und kühl; darum wandere langsam
Dort in den grünen Gehägen umher, und lausche dem Sumsen

Honigsammelnder Bienen im goldbeschimmerten Wipfel;
Oder geselle dich auch zu dem Schwarm der Waller im Dunkel
Gelblich blühender Linden, und heitre den Geist im Gespräch auf.
Ist dir ein Pylades unter der Menge, so wandle mit diesem
Unter sokratischem Scherz in des Lusthains grünenden Lauben.
Bist du Verehrer des holden Geschlechts: kein strenges Geheiß wehrt
Dir auch hier an der Quelle der Nymphen den weiblichen Umgang.
— — Aber vernehmt die Stimme der sanfteren Warnung:
Sittliche Grazie weihe veredelnd eure Gefühle,
Euer zartes Verlangen, und eure geliebteren Wünsche!
Fürchtet, so bald ihr diese beleidigt, den Zorn Hygyenes!

Neubeck.

---

## VI. Das diätetische Verhalten während der Kur.

Die Brunnen-Diätetik beschränkt sich nicht bloß auf den Genuß der Speisen und Getränke; sie umfaßt das Gesammtverhalten der Kur-Gäste,

und gibt denselben die Regeln einer zweckmäßigen Lebensweise für die Kur-Zeit an. Wer sich den heilenden Nymphen unseres Bades vertraut, entziehe sich früher allen Geschäften und unangenehmen Verhältnissen, beginne die Reise mit freiem Geist und heiterem Gemüthe, nahe sich der Heilanstalt mit dem festen Willen, seiner Gesundheit zu pflegen, und richte sich genau nach den zum Heilzwecke vorgeschriebenen Verhaltungsregeln.

Die aufgehende Sonne wecket die ganze Natur aus ihrem Nachtschlummer, die gesammte Vegetation erhebt sich frisch belebet zum freundlichen Gestirn, die Wälder ertönnen von frohen Gesängen, und alles freut sich des wiederkehrenden Tages.

Da erhebt sich auch der Kur-Gast von seinem Lager, um die heitere Morgenluft, und die köstlichen Gaben der Heilquelle zu genießen.

Wenn das braune Gewölk am Saume der fliehenden Nacht sich
Sanft in röthlichen Duft auflöst, um die Pforten des Aufgangs,
Und in der Heitre zerfließt zum schimmernden Schleier Hemerens;
Ringsum wirbelt der Wald mit tausend Stimmen; die Lerche
Schwebt im azurnen Aether mit glänzenden Schwingen, und jubelt
Fröhlich den Morgengesang; die balsamathmende Rose

Oeffnet den himmlischen Busen dem buhlenden Strahle der Sonne,
Die mit flüssigem Golde den Berg krönt; Tellus erröthet,
Gleich der erwachenden Braut, und pranget im blitzenden Frühthau;
Wenn euch dieses entzückt, und es euch kein Celsus verbiethet
Aus dem Gemache zu gehn, zu verlassen das weichliche Lager:
Dann eilt ohne Verzug, dieß ist die Stunde der Weihe,
Abzuschütteln den Schlaf; dann eilt zu den Hallen der Nymphen,
Schöpfet mit hellem Krystall aus sprudelnder Urne die Heilfluth.

Neubeck.

Um 5 Uhr Morgens (im hohen Sommer auch früher) kann das Trinken an der Quelle beginnen, und unter leichten Bewegungen bis gegen 7 Uhr, der Zeit des Frühstücks, fortgesetzt werden, wobei jedoch immer die Badezeit zu berücksichtigen kömmt.

Das Frühstück mag aus Suppen mit Brod oder etwas Eingekochtem, ungewürztem Cacao, Milch, Eiern, oder auch, wo es eine lange Gewohnheit zu erfordern scheint, aus Rahmkaffeh bestehen, und muß immer wenigstens eine halbe Stunde vor dem Bade eingenommen werden.

Die bestimmte Gesellschafts-Badezeit ist wie schon früher erwähnt wurde von 7 bis 9 Uhr,

obwohl der gefüllte Bassin vom frühesten Morgen bis Mittag Jedermann zum Gebrauche offen steht.

Nach dem Bade ist es unerläßlich, etwa eine Stunde gut zugedeckt im Bette auszuruhen, ohne sich jedoch dem Schlafe hinzugeben. Gewöhnlich tritt dabei ein Schweiß ein, welcher weder durch übermäßiges Bedecken geflissentlich zu sehr befördert, noch durch Unterlassung eines mäßigen Einhüllens zurückgehalten, am wenigsten aber durch Abkühlung unterdrückt werden darf.

Der Rest des Vormittags kann nach Umständen auch zur Fortsetzung des Trinkgebrauches verwendet werden, und unter leichten Bewegungen in angenehmer Gesellschaft, kleinen Exkursionen u. dgl. verfließen, bis die Zeit der Gesellschaftstafel, welche um halb 1 Uhr bestimmt ist, heranrückt.

Wer weitere Ausflüge machen will, und zu Mittag nicht leicht zurückkommen kann, wird auch in Steinbrücken, Tüffer oder St. Jakob einen guten Tisch finden.

Zu Mittag sind ganz einfache, nahrhafte, nur sehr wenig gewürzte Speisen, als: einfache, schmackhafte Suppenspeisen, gutes, zartes Rindfleisch mit Gemüse, frisches, ungekünstelt zubereitetes Wildpret, zartfleischiges Zahm- und Wildgeflügel, schmackhafte Flußfische, leichte, ungekünstelte Mehlspeisen u. dgl. für die Kur-Gäste am zuträglichsten. Hingegen sollen alle zu fetten und festen Speisen, Pöckelfleisch, harte Eier, Blähung machende Hülsenfrüchte, stark gewürzte Ragouts, hartfleischige Meer- und Flußfische, schwere, zusammengekünstelte Mehlspeisen, Säuren,

süßes Schleckwerk u. dgl. als schädlich von der Tafel verbannt sein. Selbst der zu häufige Genuß von Jungfleisch, als: von sehr jüngen Hühnchen, Tauben, Kälbern rc. ist nichts weniger, als zuträglich; und wir dürfen hierin nur dem Winke der Natur folgen, welcher uns durch baldige Erregung eines Ekels davor warnet.

Gutes, reifes Obst darf nur am Schlusse der Tafel, und zwar sehr mässig genossen werden.

Unerläßlich ist das Langsamessen, und gehörige Kauen der Speisen, da diese sonst weder hinlänglich zertheilt, noch mit der zu einer guten Verdauung nöthigen Menge Speichel gemischt, in den Magen gelangen, und daher oft viele Beschwerden verursachen. Auch ist es rathsam, gerade da vom Essen abzubrechen, wenn man auf dem Punkte ist satt zu werden, und dennoch einigen Appetit hat.

Wem die Eßlust fehlt — der esse wenig, und hüte sich ja, den Magen mit Speisen anzuschieben, die dieser zu verdauen nicht im Stande ist; es würde ihm gewiß sehr übel bekommen.

Das beste Tischgetränk ist das hiesige vortreffliche Wasser, keineswegs aber der in diesen Gegenden wachsende saure Wein. Wer über Tisch Wein zu trinken gewohnt ist, wähle sich steirische Weine, als Feistritzer, Pickerer, Radkersburger rc.; doch scheint in der Regel guter alter Oestreicher, der in der Anstalt zu haben ist, den Vorzug zu verdienen. Gut ausgegohrenes, ungekünsteltes Bier, wie selbes das Brauhaus in Tüffer bereitet, mag auch hier seinen Platz behaupten.

Eine fröhliche Tisch-Konversation unter lebhaften Gesprächen mit Beseitigung aller steifen Konvenienz-Regeln, sind die beste Würze des Mahles, und befördern die Verdauung.

Der Nachmittag-Schlaf, so wie sitzende Spiele nach Tisch, besonders wenn um hohen Preis gespielt wird, muß ich unbedingt widerrathen. Zweckmäßig ist eine leichte Bewegung in angenehmer Gesellschaft, während welcher die Verdauung allmählig vollendet wird, und die Nachmittags-Badezeit unvermerkt heranrückt.

Von 4 bis 6 Uhr Nachmittags ist die Zeit des Gesellschaftsbades, worauf wieder die gewöhnlichen Badruhestunden folgen. Bei einbrechender Abenddämmerung wird es den meisten Kur-Gästen nöthig sein, sich so wie früh Morgens zum Schutze vor Erkühlung mit dichten, wärmehaltigen Kleidern zu versehen.

Das Abendmahl sei auf jeden Fall mäßig. Meistens wird eine gute Suppe hinreichen. Da jedoch fast Jedermann das Abendessen gewohnt ist, so können noch einige einfache Speisen, als zartes Fleisch, Eingemachtes, Braten, u. dgl. hinzukommen.

Die herannahende zehnte Stunde soll das Signal zur Ruhe sein. Da gebe man sich dem erquickenden Schlafe hin, um mit wiederkehrendem Morgen neu gestärkt zu erwachen.

Wer diese wenigen Regeln (mit den individuellen Modifikationen, welche ein jeweiliger Brunnenarzt für nöthig erachtet,) genau befolgt, und es über sich gewinnen kann, durch die wenigen Wochen der

Kurzeit seinen vielleicht eingewurzelten Diätfehlern zu entsagen, wird gewiß seine Erwartungen nicht getäuscht, und diese geringe Aufopferung durch die glücklichsten Erfolge belohnt finden.

---

## VII. Die Nach-Kur.

Man wähne ja nicht, daß nach vollendetem Gebrauche des Heilwassers auch die ganze Kur vollendet sei. Die Medikamente wirken auch in mäßiger Gabe längere Zeit — manche sogar mehre Wochen fort. Von unserem Bade haben wir Beispiele, daß die durch dasselbe vermehrten Se- und Exkretionen mit erhöhter Empfindlichkeit des Haut-Organes u. dgl. oft noch mehre Wochen nach vollendetem Kur-Gebrauche angedauert, ja sogar der Badausschlag sich erst spät nachher gezeigt hat. Mancher Kur-Gast verläßt das Bad ohne eine Besserung zu spüren, ja selbst unter Verschlimmerung seiner Krankheitzufälle; und erst zu Hause, während der Fortdauer der begonnenen Heilwirkung, stellt sich unter zweckmäßigem diätetischen Verhalten Besserung und Genesung ein.

Die Nach-Kur ist daher von der nähmlichen Wichtigkeit, als der eigentliche Kur-Gebrauch an der Heilquelle selbst. Wer sie vernachlässiget, setzt nicht nur den glücklichen Heilerfolg auf das Spiel, sondern führt selbst durch Störung der Heil-Krisis die größte Gefahr herbei, um so mehr, als der ganze

Organismus, in einen abnorm erhöhten Reizzustand versetzt, für alle schädlichen Einflüsse äußerst empfänglich ist.

Diese Nach-Kur besteht jedoch in nichts Anderem, als in einer genauen Fortsetzung des für die eigentliche Kur-Zeit vorgeschriebenen diätetischen Verhaltens wenigstens eben so lange, als diese gedauert hat; wobei vorzüglich auf eine freie Ausdünstung durch die Haut, Vermeidung jeder Abkühlung, so wie auf die Beseitigung alles dessen zu sehen ist, was den Geist anstrengen, oder das Gemüth unangenehm affiziren könnte.

# Inhalt.

| | |
|---|---|
| | Seite |
| Vorbericht . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 1 |
| Vorbericht zur ersten Auflage . . . . . . . . . | — |

## Erster Abschnitt.

| | |
|---|---|
| Historisch-topographische Notizen über das Römerbad . | 5 |
| I. **Allgemeine Bemerkungen** . . . . . . | — |
| II. **Geschichte der Quelle und Heilanstalt** | |
| III. **Eisenbahn- und andere Wegverbindungen** . . . . . . . . . . . . . | 10 |
| 1. Die Süd-Eisenbahn . . . . . . . . . | — |
| 2. Verschiedene Strassen-Verbindungen . . . | 12 |

Seite

IV. **Umgebungen** . . . . . . . . . . . . 13

1. Die Gegend überhaupt . . . . . . . . . —
2. Der Ort Steinbrücken . . . . . . . . . 15
2. Das Dorf Laak . . . . . . . . . . . . 16
4. Der Markt Radschach in Krain . . . . . 17
5. St. Margarethen . . . . . . . . . . . —
6. Eine Berghöle . . . . . . . . . . . . —
7. Der Marktflecken Tüffer . . . . . . . . 18
8. Eine Warmquelle bei Tüffer . . . . . . . 23
9. Das brennende Steinkohlenlager bei Liboja . 24

## Zweiter Abschnitt.

Beschreibung des Römerbades und seiner Heiquellen . 26

I. **Einrichtungen der Badeanstalt** . . . —

II. **Phisikalisch-chemische Beschaffenheit der Heilquelle** . . . . . . . . . . 30

1. Vorbemerkungen . . . . . . . . . . . . —
2. Phisikalische Eigenheiten . . . . . . . . 32
3. Chemische Analyse . . . . . . . . . . . 34
4. Der neu aufgefundene Badeschlamm . . . 37
5. Vergleichung des Römerbades mit dem Wildbade zu Gastein . . . . . . . . . . . . 38

III. **Bemerkungen über die Entstehung dieser Warmquelle** . . . . . . . . 42

Seite

## Dritter Abschnitt.

Wirkungen dieses Heilwassers auf den kranken Organismus 42

I. Vorbemerkungen . . . . . . . . . . —

II. Allgemeine Heilwirkungen nach den phisikalischen Eigenschaften der einzelnen Bestandtheile des Wassers . 45

1. Die tellurische Wärme . . . . . . . —
2. Das kohlensaure Gas . . . . . . . . . —
3. Das auflösende Salz . . . . . . . . . 46
4. Das kohlensaure Eisenoxidul . . . . . . —
5. Die kohlensaure Erde . . . . . . . . 47
6. Zusammenwirkung aller Bestandtheile . . . 48

III. Allgemeine Wirkungen des Heilwassers, als eines lebendigen Ganzen . . . 49

IV. Spezielle Krankheiten, in denen sich das Römerbad als heilsam erprobt hat 53

A, Krankheiten des reproduktiven Sistems —

1. Die Gicht . . . . . . . . . . . . . —
   a. unvollkommene Gicht . . . . . . . . —
   b. atonische Gicht . . . . . . . . . . 54
   c. metastatische Gicht . . . . . . . . —
   d. desorganisirende Gicht . . . . . . . —
2. Rheumatalgien . . . . . . . . . . . 55
3. Skrofelkrankheit . . . . . . . . . . 56
4. Hautkrankheiten . . . . . . . . . . —
   a. deformitäten der Haut . . . . . . . 57

Seite

b. die Flechte . . . . . . . . . . . . —
c. unterdrückte Ausschläge . . . . . . . . —
d. atonische Geschwüre . . . . . . . . . —
5. Verdauungs-Krankheiten . . . . . . . 58
6. Krankheiten der Harnwerkzeuge . . . . . —

**B. Krankheiten des Blutgefäßsistems . . 50**

1. Hämorrhoiden . . . . . . . . . . . . 50
2. Fehler der Menstrualfunktion . . . . . 60
3. Leukorhöen . . . . . . . . . . . . . 61
4. Bleichsucht . . . . . . . . . . . . . —

**C. Krankheiten des Nervensistems . . . 62**

1. Hipochondrie und Histerie . . . . . . . —
2. Veitstanz . . . . . . . . . . . . . . 63
3. Histeralgie . . . . . . . . . . . . . —
4. Unfruchtbarkeit . . . . . . . . . . . —
5. Neigung zu Abortus und Frühgeburt . . . 64
6. Allgemeine Schwäche, langsame Rekonvaleszenz 55
7. Marasmus . . . . . . . . . . . . . . 66
8. Lähmungen . . . . . . . . . . . . . . —

**V. Gegenanzeige gegen den Gebrauch unseres Heilwassers . . . . . . . . 67**

## Vierter Abschnitt.

Gebrauchsweise dieses Heilwassers . . . . . . . . 71

**I. Allgemeine Bemerkungen . . . . . —**

**II. Vorbereitung zur Kur . . . . . . . 72**

| | | Seite |
|---|---|---|
| III. | Zeit des Kurgebrauches . . . . . . | 73 |
| IV. | Der Badegebrauch . . . . . . . . | 75 |
| V. | Der Trinkgebrauch . . . . . . . . | 77 |
| VI. | Dietätisches Verhalten während der Kur . . . . . . . . . . . . . . . | 79 |
| VII. | Die Nachkur . . . . . . . . . . . | 85 |

**Wien,**

gedruckt bei Leopold Grund.

Förster

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Macher, Math.

Das  Römerbad nächst Tüffer in Steiermark in phisikalisch-medizinischer Hinsicht

Gratz 1846

M.med. 599 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287565-7